

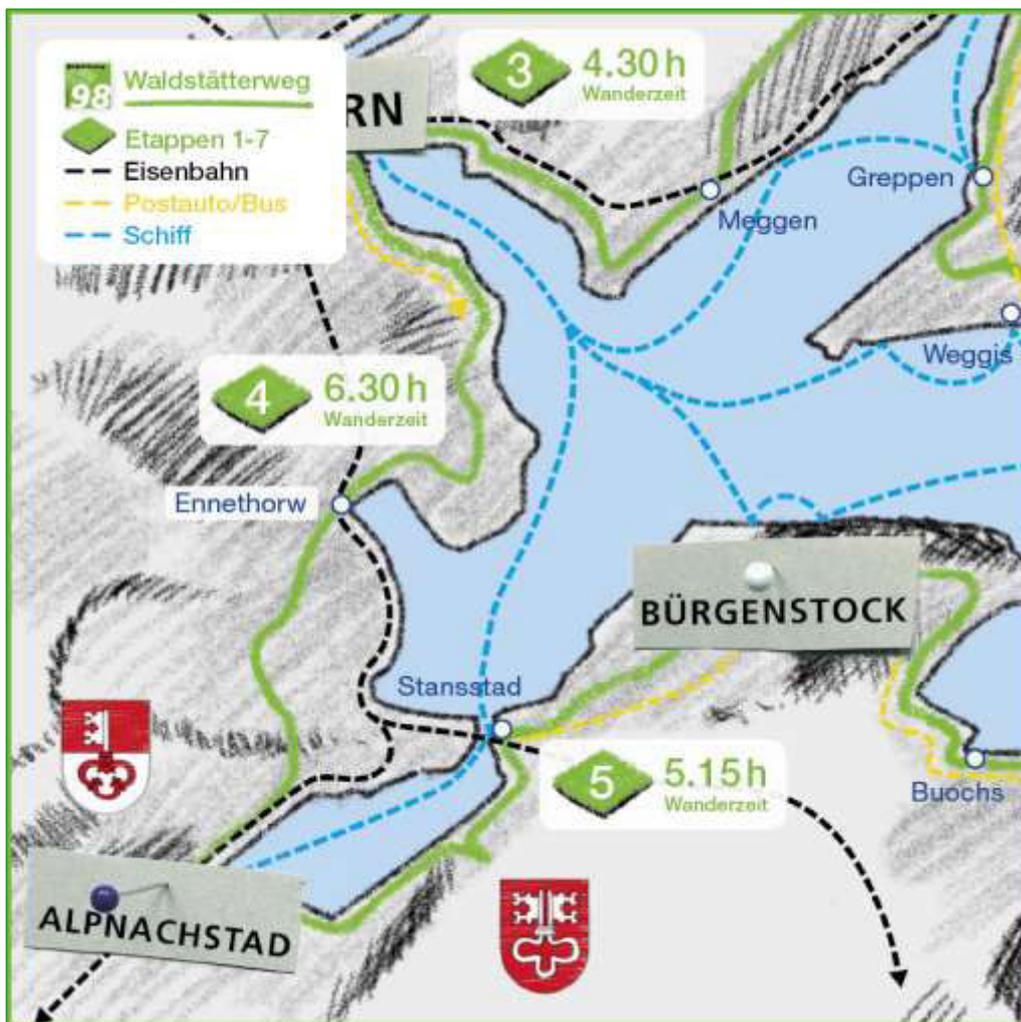


# Waldstätterweg

## Lernen unterwegs

Primarstufe

**ThemenTour 4:**  
Der Gast ist König – Arbeiten für den Tourismus



# *Impressum*

---

## **Titel**

Waldstätterweg. Lernen unterwegs. Unterrichtsmaterialien zur Tourismus- und Agrargeschichte der Innerschweiz für die Primarstufe.

ThemenTour 4: Der Gast ist König – Arbeiten für den Tourismus

Online unter [www.waldstaetterweg.ch/lernen-unterwegs](http://www.waldstaetterweg.ch/lernen-unterwegs)

## **Herausgeberin**

Albert Koechlin Stiftung Luzern

## **Autorin**

Andrea Huwyler, lic. phil. I, Historikerin, Museumspädagogin und Primarlehrerin, zeitensprung gmbh – Geschichte erleben, Luzern

## **Wissenschaftliche Begleitung**

Dr. Erika Flückiger Strebel

## **Konzeptionelle Mitarbeit**

Martino Froelicher

## **Layout**

Arno Affentranger, Schmid Riedmann & Partner AG, Werbeagentur BSW, Luzern



**ALBERT  
KOECHLIN  
STIFTUNG**

© Albert Koechlin Stiftung, Luzern 2015

# Inhalt

---

## Einführung Lehrpersonen

Einführungstext zum Thema	4
Didaktische Hinweise	11
Inhaltliche Zielsetzungen, Lehrplanbezüge, Umsetzungsvorschlag für den Unterricht	
Hinweise zur Exkursion	12
Route und Zeitbedarf	
Weiterführende Informationen	
Literatur und Internet	12

---

## Vorbereitung im Unterricht

Gast & Gastgeber	
- Lehrpersonen Dossier	14
- Arbeitsblatt 1.1: Geschichte des Reisens – Mittelalter	21
- Arbeitsblatt 1.2: Geschichte des Reisens – Aufklärung	23
- Arbeitsblatt 1.3: Geschichte des Reisens – um 1850	25
- Arbeitsblatt 1.4: Geschichte des Reisens – Belle Époque	27
- Arbeitsblatt 1.5: Geschichte des Reisens – 20./21. Jhd.	30
- Arbeitsblatt 1.6: Geschichte des Reisens – Zeitstrahl	32
Hotel & Hotelangestellte	
- Lehrpersonen Dossier	34
- Arbeitsblatt 2: Die Luxushotels der Belle Époque am Vierwaldstättersee	38
- Arbeitsblatt 3: Die Arbeitswelt in der Hotellerie der Belle Époque	41
Geschichte & Geschichten	
- Lehrpersonen Dossier	43
- Arbeitsblatt 4.0: Zimmermädchen Dahinden trifft Zeit- genossen aus der Belle Époque	47
- Arbeitsblatt 4.1: ... den Concierge des Hotels Schweizerhof	50
- Arbeitsblatt 4.2: ... König Ludwig II. von Bayern	53
- Arbeitsblatt 4.3: ... die Zahnradbahn Pilatus	56
- Arbeitsblatt 4.4: ... den Tausendsassa Blättler	59
- Arbeitsblatt 4.5: ... den Hotelpionier Bucher	63

---

## Exkursion

Geschichte & Geschichten auf Stationen in Luzern, Alpnach- stad, Rotzloch und Stansstad	
- Lehrpersonen Dossier	66

---

## Nachbereitung im Unterricht

Geschichte & Geschichten – Ausstellung & Wandtafel Fussball	
- Lehrpersonen Dossier	67
- Arbeitsblatt Schülerinnen und Schüler	68

## *Einführungstext zum Thema*

### *«Arbeiten für den Tourismus in der Innerschweiz»*

#### **Gast & Gastgeber: Die Geschichte des Reisens vom Mittelalter bis heute<sup>1</sup>**

Schon lange gehen die Menschen auf Reisen – ob mit dem Flugzeug, dem Auto, der Bahn, per Schiff, in der Kutsche, hoch zu Ross, oder ganz einfach auf Schusters Rappen. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die Geschwindigkeit und der Komfort beim Reisen extrem verändert. Waren sie im Mittelalter meist religiös oder wirtschaftlich motiviert, gilt uns heute die Urlaubszeit, wenn möglich mit einer Reise verbunden, als die schönste Zeit des Jahres.

Die Unterrichtsmaterialien fokussiert auf den Gast in der Innerschweiz bzw. auf die Frage wer reiste in welcher Zeitepoche und auf die Reiseziele: wo machte man Halt und wer war der Gastgeber und kümmerte sich um die Gäste.

#### **Reisen im Mittelalter**

Reisen im Mittelalter war sehr beschwerlich und mühsam. Überwiegend unterwegs waren Kaufleute, Soldaten und Pilger. Frauen verreisten, abgesehen von adligen Damen, nur sehr selten. Das Haupthindernis bei einer Reise war die Natur selbst. Das oberste Gebot lautete, dass man unterwegs nie die Orientierung verlieren durfte, sonst wäre man in einer unbekanntem Gegend, in der es keine Wegweiser und nur schlechte Straßen gab, verloren gewesen.

Hauptverkehrswege waren die «Viae Regiae», die Königswege, die zum Beispiel die Residenzen Hamburg, Kiel und Flensburg miteinander verbanden. Trotz des mondänen Namens waren das meist holprige Feldwege, auf denen die Reisenden bei Regen und Schnee im Matsch versanken. Und überall lauerten Gefahren. Es gab Wegelagerer und Raubritter, die Kaufleute überfielen. Auch wilde Tiere wie Wildschweine und Bären, die für den Reisenden zu einer tödlichen Gefahr werden konnten, lebten in den Wäldern. Insofern war es durchaus üblich, dass man vor dem Beginn einer Reise sein Testament machte.

Allein Herbergen boten dem Reisenden ein bisschen Sicherheit auf seinem Weg. Auch war die Gastfreundschaft im Mittelalter sehr viel größer als heute. Fremde nahm man gerne auf und bewirtete sie. Aufzeichnungen von Kaufleuten zeigen, dass das Wissen über «Weg und Steg», wie es damals hieß, also, welche Wege genutzt werden konnten und welche Unterkünfte es gab, das größte Kapital für Kaufleute war. Dazu gehörte auch das Wissen darüber, an welcher Stelle Flüsse überquert werden konnten, da es im Mittelalter nur wenige Brücken gab. Die Reisenden waren deshalb meist auf Furten angewiesen. Städtenamen wie Frankfurt zeugen noch heute davon.

Eine Reise im Mittelalter dauerte sehr viel länger als heute. Zu Fuß legte ein Reisender pro Tag 30 bis 40 Kilometer zurück. Als Reiter war man kaum schneller. Um das Pferd nicht zu überlasten, konnten Reisende hoch zu Ross höchstens sieben Stunden pro Tag zurücklegen. Wichtigstes Transportmittel – gerade für Kaufleute, die viele Waren transportierten – war der Ochsenkarren. Die zuverlässigen Lasttiere schafften in ihrem Trott gerade einmal 15 bis 16 Kilometer am Tag.

---

<sup>1</sup> Planet Wissen – Geschichte des Reisens: [http://www.planet-wissen.de/sport\\_freizeit/reisen/geschichte\\_reisen/](http://www.planet-wissen.de/sport_freizeit/reisen/geschichte_reisen/)  
Der Text wurde nur leicht angepasst durch Andrea Huwyler-Bachmann, 2015. Er bezieht sich auf Deutschland, die Grundzüge lassen sich aber sehr wohl auf die Innerschweiz übertragen.

### Bildungsreisen in der Zeit der Aufklärung

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurde es Mode, Bildungsreisen zu unternehmen. Immer mehr Adelige und vornehme Reiche entdeckten die Lust am Reisen. Es waren vor allem Engländer, die sich aufmachten, die Kultur und Kunst des europäischen Festlandes zu entdecken. Häufig schickten sie auch ihre Kinder auf eine Grand Tour – eine Bildungsreise – quer durch Europa. Zu den Orten, die man gesehen haben musste, gehörten Florenz, Rom, Venedig, Wien, Nizza und Paris. Einer der bekanntesten Bildungsreisenden war Johann Wolfgang von Goethe, der sich im September 1786 auf den Weg nach Italien machte. Ursprünglich sollte die Reise einige Monate dauern, am Ende waren es fast zwei Jahre.

Oft ist zu lesen, dass Goethe nach Italien geflohen sei, doch davon kann kaum die Rede sein. Die Auszeit, die er sich nahm, war geplant. Sein oberster Dienstherr wusste genau, wo er sich befand. Goethe wollte in Italien die Antike neu entdecken. Je länger er dort blieb, desto mehr entspannte er sich, desto mehr begann er sich auch für das Alltagsleben in Italien zu interessieren. Goethe war sehr kreativ, er malte und schrieb. Seine Erlebnisse und Eindrücke fasste er in seinem biografischen Werk «Italienische Reise» zusammen, die nach seiner Rückkehr veröffentlicht wurde.

Goethe liebte es auf Reisen sehr bequem. Er hatte sein eigenes Bett dabei und einen Koffer mit einem speziellen Fach für seinen Zylinder. Das alles transportierte er mit einer eigenen Kutsche, der sogenannten Extra Post, die gegenüber der Ordinari Post Vorfahrt hatte. Weniger Betsuchte reisten im 18. Jahrhundert sehr viel spartanischer als Goethe. Übliches Reisegepäck war ein einfacher Wolfsfelltornister, in dem sich meist ein Hemd, Wäsche zum Wechseln sowie eine Reiseapotheke befanden. Denn auf Zahnpulver, Emsersalz und andere diverse Mittel gegen Bauchschmerzen und Verdauungsprobleme verzichtete man schon damals nicht mehr.

### Luxusreisen in der Belle Époque

Richtige Vergnügungs- und Erholungsreisen etablierten sich im 19. Jahrhundert. Die Ziele wurden immer ausgefallener, der Rhein oder Italien genügten nicht mehr. Man wollte Spaß haben und etwas Ungewöhnliches erleben. Es ging mit dem Orientexpress nach Istanbul oder mit dem Dampfschiff nach Ägypten.

Literarisches Zeugnis der Luxusreisen sind Agatha Christies Krimis «Mord im Orientexpress» oder «Der Tod auf dem Nil». Die Autorin reiste selbst sehr viel nach Ägypten und Arabien. Ihr Mann, den sie häufig begleitete, war Archäologe. Was das Ambiente der beschriebenen Reisen angeht, die feine Gesellschaft mit ihren extravaganten Kleidern und teuren Anzügen, sind Agatha Christies Krimis sicher ein Spiegelbild dieser mondänen Reisen.

Der Herr und die Dame von Welt reisten meist mit zwei oder drei großen Schrankkoffern, um die zahlreichen Hutschachteln und Utensilien wie Bürsten, Pülverchen, Schminke, Käämme oder das Rasierzeug der Herren verstauen zu können.

### Reisen im 20. Jahrhundert

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbrachte das wohlhabende Bürgertum bereits ein bis zwei Wochen in der Sommerfrische. Bevorzugte Reiseziele waren die mondänen Seebäder an Nord- und Ostsee. Otto Normalverbraucher konnte sich – abgesehen von den organisierten Touren der Nazis im Dritten Reich – erst nach dem Zweiten Weltkrieg eine Reise leisten. Und die Ziele waren noch sehr bescheiden. Meist machte man den ersten Urlaub in einem der deutschen Mittelgebirge. Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Deutschen im Ausland noch keine gern gesehenen Gäste. In Frankreich, Dänemark und den Niederlanden hielten die Animositäten gegenüber deutschen Touristen lange an.

Ende der 50er Jahre gab es für die Urlauber kein Halten mehr. Das Wirtschaftswunder machte das Reisen für jedermann erschwinglich. 1958 reisten schon 3,5 Millionen Bundesbürger nach Italien, dem «Sehnsuchtsland» der Deutschen im Süden. Sonderzüge brachten die Urlauber nach Südtirol und an den Gardasee. Nach Italien entdeckten deutsche Touristen Mallorca. Noch in den 60er Jahren war eine Reise auf die Baleareninsel ein Geheimtipp für Entdecker. Deutsch wurde dort kaum gesprochen. Ende der 70er Jahre entdeckten schließlich die Festlands-Spanier den Tourismus als Einnahmequelle und die Deutschen kamen nur zu gerne.

Im Laufe der Zeit wurden die Ziele immer exotischer. Es wurde eine Frage des Prestiges, sich eine Fernreise nach Thailand oder auf die Malediven zu leisten. Im Osten Deutschlands konnten die Menschen von Mallorca oder noch weiteren Reisezielen nur träumen. Gezwungenermaßen verreisten die meisten zwischen der Ostsee und dem Thüringer Wald. Und von Luxus auf ihren Reisen – keine Spur. Selbst Campingplätze waren rar. Aber Not macht ja bekanntlich erfinderisch: Die «Villa Sachsenruh», ein Dachzelt für den Trabant, wurde in der DDR zum Renner.

### Reisen heute

In Sachen Reisen ist heute alles möglich – ob mit dem Schiff zu den Inuit in die Arktis, zu Fuß durch die Wüste Gobi oder Wanderungen im deutschen Mittelgebirge. Auch Wellnessangebote sind gefragt. Heute kann sich kein Ferienort oder Hotel dem Thema Gesundheit auf Reisen entziehen.

Extremurlaube wie Höhlenwandern, Freiklettern oder Wildwasserschwimmen stehen gerade bei jenen hoch im Kurs, die den Nervenkitzel auf ihrer Reise suchen und ihre eigenen Grenzen ausloten wollen. Doch die medienwirksamen Abenteuerreisen werden lange nicht so häufig gebucht, wie uns die Branche glauben machen will. Die Erholung rangiert bei den meisten Reisenden ganz oben. Hauptsache, die Sonne scheint und das Meer liegt vor der Haustür.

### Hotel & Hotellangestellte: Die Belle Époque am Vierwaldstättersee

In dieser Lerneinheit fokussieren die Unterrichtsmaterialien auf die Belle Époque, die Blütezeit des Tourismus in der Innerschweiz.

### Schweizer Luxushotellerie in der Belle Époque

Ende des 19. Jahrhunderts war die Schweizer Hotellerie zum weltweiten Massstab bei der Unterbringung, Versorgung und Unterhaltung von Reisenden und Urlaubern geworden und genoss einen exzellenten Ruf. Vielerorts kamen die Gäste nicht mehr nur wegen der Berge und der Aussicht, sondern auch wegen der Herbergen, die nicht mehr nur Durchgangsstationen und einfache Hospize waren, sondern Orte der Geselligkeit, Erholung und romantischen Erfahrung. Dank seiner immer raffinierteren und vielfältigeren Angebote der Gastlichkeit mutierte das Hotel vom blossen Zweck zum eigentlichen Ziel der Reise.

Die Hotelräume erlebten im Laufe des 19. Jahrhunderts eine umfassende Veränderung. Frühe Hotels, wie zum Beispiel das Hotel Schwanen in Luzern, hatten erst wenige Gemeinschaftsräume angeboten. Meist bestand das Angebot in einem Speisesaal und einem Lese- und Rauchzimmer. Anders als die Kurhotels auf dem Land bauten die Stadthotels auch später ihr Angebot an gemeinsamen Aufenthaltsräumen nur wenig aus, da sich die Gäste tagsüber in der Stadt vergnügten. Der Speisesaal jedoch wandelte sich vom einfachen Esszimmer zum prunkvollen Saal, wo die Gäste an langen Tischreihen, den *tables d'hôte*, gemeinsam tafelten. Diese

gemeinsamen Mahlzeiten waren in der Belle Époque ein gesellschaftliches Ereignis des Sehen- und-Gesehen-Werdens.

Die Luxushotels des späten 19. Jahrhunderts gehörten zu den Pionieren des technischen Zeitalters und waren bei der Einführung von technischen Neuerungen wie elektrisches Licht, Heizungen, Personenlifte, Badezimmern, Telegraf- und Telefonverbindungen in der Schweiz federführend. Gesellschaftsräume, Sport- und Aussenanlagen versuchte man stets den neuesten Moden und Trends der elitären und anspruchsvollen Kundschaft anzupassen. Bibliothek und Lesezimmer, Musik-, Rauch- und Billardzimmer, eine grosszügige Gartenanlage mit Spazierwegen, romantischen Sitzecken, Wasserspielen und grandioser Aussicht, später gefolgt von Sportanlagen mit Schwimmbad, Tennis- und Golfplätzen, gehörten zum Standard des gehobenen Landhotels und sollten möglichst umfassend das Unterhaltungs- und Sportbedürfnis der Gäste abdecken. Dazu kam eine exklusive Küche mit renommierten Chefköchen und schon früh ein professionell geschultes Personal.

In der Belle Époque, wo viele Gäste während mehreren Monaten in der Schweiz im Sommerurlaub weilten, war das Grandhotel für viele wie ein zweiter Wohnsitz. Man legte Wert darauf, den Besitzer persönlich zu kennen, mit dem Direktor täglich zu plaudern und sah sich als Vertrauter oder Freund des Hauses. Mit den steigenden Gästezahlen und der damit einhergehenden Professionalisierung der Fremdenverkehrsindustrie wurde die Figur des familiären Hotelpatrons jedoch immer seltener und ab den 1870er-Jahren vielerorts ersetzt durch den Hotelmanager, der das Hotel im Auftrag einer Aktiengesellschaft führte.

Vorab die englischen Touristen, welche die Schweiz zwischen 1830 und 1870 in Scharen besuchten, sahen die Schweiz als *Playground of Europe*, der ihren hohen Ansprüchen an Gastlichkeit, Luxus und Vergnügungsmöglichkeiten zu genügen hatte. Zwischen den elitären, luxusverwöhnten Reisenden und der einfachen, oft nur rudimentär gebildeten Bevölkerung kam es zu einem eigentlichen *clash of cultures*. Grosszügige Grandhotels mit allem erdenklichen Luxus und ausschliesslich den Gästen vorbehaltenen Sport- und Spazieranlagen, oft an bester Lage direkt am See und in reichlichem Abstand zum nächsten Dorf brachten die soziale Trennung zwischen reichen Touristen und armen Einheimischen offen zum Ausdruck. Dergestalt separiert vom Alltag der Einheimischen, nahmen die Touristen das reale Leben ausserhalb der Hotelanlagen kaum wahr. Die lokale Bevölkerung kannten sie nur als Hotelangestellte, Bergführer oder Träger. Entsprechend wenig Verständnis hatten sie für deren alltägliche Lebenswelt. Gekoppelt mit einem oftmals fordernden und elitären Auftreten, lösten die fremden Gäste mit ihrem Luxus bei der lokalen Bevölkerung auch widerstrebendes und ungastliches Verhalten aus.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts kopierten andere Tourismusregionen das erfolgreiche Schweizer Modell. Die professionelle Schweizer Gastfreundschaft war insbesondere für Wintersportorte anderer Länder die primäre Referenz. Das Angebot grosser Luxushotels wie auf der Rigi oder auf dem Bürgenstock wurde zu einem internationalen Vorbild für hohe Gastroqualität und neueste Hotelarchitektur. Nicht von ungefähr war die 1893 in Lausanne gegründete «École Hôtelière de Lausanne» die erste Schule ihrer Art und wurde weltweit unter dem Begriff «Swiss school» für Hotelmanagement bekannt.

### Arbeitswelt Hotellerie

Genauere Zahlen über die in Luzern tätigen Hotelangestellten sind nicht in Erfahrung zu bringen. Zuverlässige Angaben über die Gesamtzahl der in «Gasthöfen, Wirtschaften, alkoholfreien Restaurants und Kaffeewirtschaften» Beschäftigten liefern hingegen die Eidgenössischen Volkszählungen. Nach diesen Angaben steigt die Zahl von 773 im Jahr 1888 auf 1345 im Jahr 1900 und schliesslich auf 1732 im Jahr 1910. Das für die Volkszählungen massgebliche Stichdatum vom 1. Dezember befindet sich allerdings weit ausserhalb der Luzerner Fremdensaison. Günstiger liegt der Zeitpunkt der Eidgenössischen Betriebszählung vom 9. Aug. 1905, die für Luzern 3070

Beschäftigte im Gastwirtschaftswesen ermittelt. Auch wenn man in Rechnung stellt, dass der Luzerner Fremdenverkehr zwischen 1900 und 1905 weiter zugenommen hat, zeigt der Zahlenvergleich zwischen dem 1. Dezember und dem 9. August deutlich die Saisonabhängigkeit der Hotelarbeit. Diese Tatsache bestimmte das Leben des einzelnen Hotelangestellten und prägt die Bevölkerungs- und Beschäftigungsstruktur der Stadt Luzern.

Der einstige Gasthofbetrieb in der Altstadt hat an Leitung und Personal keine ungewöhnlichen Ansprüche gestellt. Erst mit der Hotellerie wurden die Anforderungen zusehends höher geschraubt. In den grossen Hotels wuchs die personelle Infrastruktur seit den 1860/70er Jahren zu einem höchst komplizierten, streng hierarchisch geordneten und international übereinstimmenden Dienstapparat heran, der – in vielerlei Tätigkeitsbereichen unterteilt – zahlreiche neue Stellen anzubieten hatte: die ungelerten Zimmer- und Officemädchen, Glätterinnen, Kellerbur-schen und Unterportiers, dann viele mittlere Positionen mit bestimmter Ausbildung wie Köche und Kellner, Gouvernanten, Empfangs- und Büropersonal, schliesslich die verschiedenen *Chefs de réception, de service, de cuisine* und zuoberst in der Hierarchie der Geschäftsführer oder Hoteldirektor. Entsprechend waren den unterschiedlichen Anforderungen klafften die Einkommen weit auseinander. Um 1900 beispielsweise betrug der Monatslohn eines fixbesoldeten Zimmermädchens 20 Franken, derjenige des gut bezahlten *Chef de cuisine* aber 375 Franken oder das 19fache.

### Geschichte & Geschichten: Historische Figuren erzählen von ihrer Arbeit für den Tourismus

Ausgehend von einem fiktiven Zimmermädchen im Hotel Schweizerhof Luzern «reist» die Klasse durch die Belle Époque und begegnet anderen historischen Figuren, alles Zeitgenossen. Mit ihren persönlichen Geschichten vertiefen sie das Gelernte aus der Geschichte des Tourismus in der Innerschweiz. Die Schülerinnen und Schüler führen fiktive Interviews mit den historischen Figuren und stellen diese auf der Exkursion in einem Rollenspiel den anderen vor. Dabei ist Verena Dahinden, das fiktive Zimmermädchen, diejenige die das Interview führt. Ihre Gesprächspartner sind Victor Kuonen (Concierge im Hotel Schweizerhof Luzern), Ludwig II. König von Bayern (Gast im Hotel Schweizerhof Luzern), die Zahnradbahn Pilatus (Weltrekordhalterin mit Pioniergeist), Kaspar Blättler (Hotelpionier, Unternehmer und Politiker – ein Tausendsassa aus dem Rotzloch in Nidwalden) und Franz Josef Bucher (Obwaldner Hotelpionier auf dem Bürgenstock und dem Stanserhorn).

#### Reisebegleitung: Verena Dahinden – Zimmermädchen im Hotel Schweizerhof Luzern

Verena Dahinden (LU, 1860–1898), Zimmermädchen aus Weggis im Hotel Schweizerhof Luzern. Sie steht für die Unterschicht, für die vielen emsigen Arbeiterinnen, die unter schlechtesten sozialen Bedingungen den Adligen aus ganz Europa einen angenehmen Aufenthalt ermöglichten. Sie ist eine fiktiv gewählte Person, ihre Geschichte und Geschichten beruhen aber auf historischen Fakten.

#### Lebens- und Arbeitsverhältnisse der weiblichen Angestellten

Die Möglichkeiten der Berufstätigkeit von Frauen sind im 19. und frühen 20. Jahrhundert stark eingeschränkt. In Luzern bieten sich vor allem die wenig qualifizierten Tätigkeiten im Gastgewerbe als typische Frauenberufe an. Im Jahr 1905 sind über ein Drittel der weiblichen Angestellten im Gastgewerbe tätig. Von den insgesamt rund 3000 in Hotels und Gaststätten Beschäftigten sind mehr als die Hälfte weiblichen Geschlechts. In diesen Zahlen nicht enthalten

sind die «Kostgeberei» und «Zimmervermietung», die fast ausschliesslich von Frauen betrieben werden.

Die grosse Mehrheit der weiblichen Hotelangestellten kommt nicht über die unterste Stufe der Hotellaufbahn hinaus. Eine junge Frau aus bescheidenen Verhältnissen, die ihre Familie finanziell unterstützt, hat in der Berufswelt ohnehin keine grosse Auswahl: Bei Buchhalterinnen und «Kinderfräuleins» ist die Zahl der Bewerberinnen zu gross, Schneiderinnen und «Ladentöchter» brauchen eine teure Lehrzeit, und als Dienstmädchen verdient man 15-20 Franken im Monat. Die Arbeitsbedingungen sind hart: Bei einem halben Tag Freizeit pro Woche beträgt die Tagesarbeitszeit einer Kellnerin 1905 durchschnittlich 17 Stunden. Zusammen mit dem Trinkgeld kommt sie auf ein monatliches Einkommen von rund 35 Franken. Dieses Geld reicht kaum aus, wenn das Elternhaus unterstützt und die Ersparnisse für den Winter angelegt werden müssen. Zudem leiden die weiblichen Angestellten im Gastgewerbe unter einer latenten sozialen Isolation, da sie am wenigsten in die gesellschaftlich sanktionierte Rollenvorstellung der Frau hineinpassen. «Das Weib gehört in erster Linie an den Herd, und das Weib muss Religion haben». Diese unmissverständliche Forderung wird 1905 an einer Versammlung des Vereins katholischer weiblicher Angestellter und Arbeiterinnen von Luzern und Umgebung gestellt.

### **Frauen arbeiten im Tourismus – kaum Aufstiegsmöglichkeiten**

Diese Personalhierarchie war nicht zementiert, sondern gemäss den Grundsätzen des Liberalismus höchst durchlässig. Wer sich in seinem Beruf einsetzte, hatte Aufstiegchancen. Theoretisch hatte sie jeder. In der harten Wirklichkeit aber reduzierten sich die märchenhaften Aufstiege auf eine Auslese von Begabten, Disziplinierten und Tüchtigen. Von den im August 1905 in Luzern tätigen 3070 Hotelangestellten gehörte der grösste Teil zu den Ungelernten oder Halbausgebildeten und somit zu den schlechten Verdienern. 55% dieser 3070 Personen waren Frauen, die ja auch sonst – ob als Fabrikarbeiterinnen oder Hausmägde – das Heer der Ungelernten bildeten. Sie stammten aus den unteren sozialen Schichten der Luzerner Landschaft, drängten sich zahlreich zu den Stellen, waren mit wenig zufrieden und hatten praktisch kaum Aussicht, höher zu steigen als bis zur Kellnerin. Frauenkarrieren im Hotelfach waren gleichwohl nicht unbekannt, wenn auch viel seltener. Umso ansteckender war der Glaube an den Aufstieg beim männlichen Hotelpersonal. Aufsteigen war eine Notwendigkeit. Noch war die Luzerner Hotellerie hauptsächlich auf die vier- bis fünfmonatige Sommersaison ausgerichtet, so dass zumal das höhere Hotelpersonal ständig zwischen den Winterstellen im Süden (Italien, Südfrankreich, Spanien und Nordafrika) und den Sommerstellen in der Schweiz oder auch in England und Deutschland hin- und herpendeln musste, sofern es im Ausland überhaupt eine Stelle fand. Denn auch hier war der Andrang gross, gehörte doch der Aufenthalt im fremdsprachigen Ausland zu den Anforderungen an höhere Angestellte. Das unstete Leben verhinderte das Heiraten und wurde mit zunehmendem Alter beschwerlich, zumal alternde Hotelangestellte ohnehin nicht mehr gefragt waren. «Etablieren» hiess deshalb das Berufsziel der Hotelangestellten und das hiess: sich eine ausreichende Existenz schaffen als Direktor oder Besitzer eines Hotels. Beispiele dafür, dass diese Rechnung aufgehen konnte, gibt es auch für Luzern. Nicht von ungefähr kam es in den siebziger Jahren und zwischen 1890 und 1910 zum Bau zahlreicher Kleinhotels und Pensionen, von denen nicht wenige auf das Konto ehemaliger Hotelangestellten gingen; mit ihrem allzu geringen finanziellen Rückhalt fielen sie dann allerdings vielfach der Krise zum Opfer.

## Didaktische Hinweise zur ThemenTour 4

### Inhaltliche Zielsetzungen – Lehrplanbezüge

Der inhaltliche Fokus liegt auf der Region der Zentralschweiz

- Zusammenhänge Wirtschaftsgeschichte CH und der Innerschweiz – exemplarisch an Mensch und Umwelt
- Entwicklung des Dienstleistungssektors
- Selbstständige Vorbereitung und Halten eines Referats in Interviewform vor Ort
- Auseinandersetzung mit dem «Handwerk Geschichte» – quellenkritischer Umgang und Umsetzung in fiktive historische Interviews

### Lehrplan 21 – 2. Zyklus Primarstufe

Lehrplanbezug und Lernziele

#### **NMG 5** Technische Entwicklungen und Umsetzungen erschliessen, einschätzen und anwenden

- Auswirkungen von Erfindungen (Zahnrad, Dampfmaschine etc.) auf den Alltag einschätzen
- die Folgen für den Alltag erkennen (Komfort, Mobilität, Arbeit...)
- Informationen zu Erfinderinnen und Erfindern und ihren technischen Entwicklungen erschliessen und darstellen (Kaspar Blättler, Franz Josef Bucher-Durrer, Zahnradbahn Pilatus)

#### **NMG 6** Arbeit, Produktion und Konsum – Situationen erschliessen

- Arbeit als Konzept verstehen sowie die Bedeutung und den Wandel von Arbeit erschliessen und einschätzen (Dienstleistung/Tourismus)
- Frauen und Männer zu ihrer Berufsarbeit befragen und die Bedeutung der Berufsarbeit für das familiäre Leben erkennen.
- An Beispielen (z.B. Hotellerie) einfache wirtschaftliche Regeln und Zusammenhänge erkennen (z.B. Qualität, Dienstleistung, Angebot und Nachfrage).

#### **NMG 7** Lebensweisen und Lebensräume von Menschen erschliessen und vergleichen

- Formen des Unterwegs-Seins von Menschen, Gütern und Nachrichten erkunden und Folgen des Unterwegs-Sein für Mensch und Umwelt abschätzen (Vergleiche zum Unterwegs-Sein und zum Verkehr früher und heute anstellen, Veränderungen beschreiben sowie Beispiele von Auswirkungen für die Natur und die Lebensqualität der Menschen einschätzen)

#### **NMG 9** Zeit, Dauer, Wandel verstehen – Geschichte und Geschichten unterscheiden

- Zeitbegriffe aufbauen und korrekt verwenden, Zeit als Konzept verstehen und nutzen sowie den Zeitstrahl anwenden.
- Aufgrund bestimmter Merkmale fiktive Geschichten von realen Geschichten unterscheiden.
- inhaltliche und formale Merkmale von dokumentierenden Textsorten (z.B. Lernjournal, Protokoll) kennenlernen, um sie für das eigene Schreiben nutzen zu können.

## Überblick über die Materialien

ThemenTour 4: Der Gast ist König		
Einteilung/ Zeitaufwand	Lehrperson (LP)	Schülerinnen und Schüler (SuS)
<b>Vorbereitung im Unterricht</b> ..... <b>12 Lektionen</b> ..... 5 Lektionen ..... 3 Lektionen ..... 4 Lektionen	<p><i>LP organisiert Arbeit an 3 Themen</i></p> <p>.....</p> <p>Lehrpersonen Dossiers zur Vorbereitung</p> <p>.....</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <b>Thema 1: Gast &amp; Gastgeber</b> Lehrpersonen Dossier: Lerneinheit 1</li> <li>.....</li> <li>○ <b>Thema 2: Hotel &amp; Hotelangestellte</b> Lehrpersonen Dossier: Lerneinheit 2</li> <li>.....</li> <li>○ <b>Thema 3: Geschichte &amp; Geschichten</b> Lehrpersonen Dossier: Lerneinheit 3</li> </ul> <p>.....</p> <p><i>LP führt in Exkursion und Auftrag ein</i></p>	<p><i>Alle SuS bearbeiten die Themen 1-3</i></p> <p>.....</p> <p>SuS Unterlagen: Arbeitsblätter</p> <p>.....</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <b>Thema 1: Gast &amp; Gastgeber</b> AB 1.1: Mittelalter AB 1.2: Aufklärung AB 1.3: Frühes 19. Jahrhundert AB 1.4: Belle Époque AB 1.5: 20. und 21. Jahrhundert AB 1.6: Zeitenstrahl</li> <li>.....</li> <li>○ <b>Thema 2: Hotel &amp; Hotelangestellte</b> AB 2 Luxushotels Belle Époque AB 3 Arbeitswelt Hotellerie Belle Époque</li> <li>.....</li> <li>○ <b>Thema 3: Geschichte &amp; Geschichten</b> AB 4.0 Zimmermädchen Dahinden trifft Zeitgenossen aus der Belle Époque AB 4.1 Victor Kuonen – Concierge AB 4.2 Ludwig II – König AB 4.3 Zahnradbahn Pilatus – Weltrekordhalterin AB 4.4 Kaspar Blättler – Tausendsassa AB 4.5 Franz J. Bucher – Hotelpionier &amp; Werbegott</li> </ul> <p>.....</p> <p><i>SuS wählen im 2er Team ein(e) «Interview-Partner/in» aus der Belle Époque für die Exkursion.</i></p>
<b>Exkursion</b> ..... <b>Tagesausflug</b> .....	<p><i>LP organisiert die Exkursion und begleitet den Auftrag</i></p> <p>.....</p> <p>Lehrpersonen Dossiers zur Exkursion</p> <p>.....</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <b>Thema 3: Geschichte &amp; Geschichten</b> Lehrpersonen Dossier: Exkursion</li> </ul>	<p><i>SuS halten die Vorträge bzw. «spielen» die Interviews vor</i></p> <p>.....</p> <p>SuS Unterlagen: Arbeitsblätter</p> <p>.....</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <b>Thema 3: Geschichte &amp; Geschichten</b> AB 4.1 – 4.5: Vorträge, Interviews</li> </ul>
<b>Nachbereitung im Unterricht</b> ..... <b>2-3 Lektionen</b> .....	<p><i>Vorbereiten und Durchführen einer kleinen Plakat-Ausstellung &amp; Durchführung WT- Fussball</i></p> <p>.....</p> <p>Lehrpersonen Dossiers zur Nachbereitung</p> <p>.....</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <b>Thema 3: Geschichte &amp; Geschichten</b> Lehrpersonen Dossier: Nachbereitung</li> </ul>	<p><i>SuS präsentieren eine kleine Plakat-Ausstellung und erfinden Quizfragen fürs WT-Fussball</i></p> <p>.....</p> <p>SuS Unterlagen: Arbeitsblätter</p> <p>.....</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ <b>Thema 3: Geschichte &amp; Geschichten</b> AB 4.1 – 4.5: Plakat-Ausstellung/Quizfragen</li> </ul>

## *Hinweise zur Exkursion*

### **Route und Zeitbedarf:**

#### **Luzern – Alpnachstad – Stansstad – Luzern**

Luzern – Alpnachstad (Zug 00:30)

Wanderung Alpnachstad – Stansstad (ca. 2:45)

Stansstad – Luzern mit Schiff (00:45)

Option 1: Besuch Historisches Museum Luzern mit Theatertour «Ballade eines Zimmermädchens» (Dauer 45 min, Anmeldung erforderlich)

Option 2: Führung durch das Hotel Schweizerhof Luzern (Anmeldung erforderlich)

## *Weiterführende Informationen*

### **Internet**

Die Website [www.waldstaetterweg.ch](http://www.waldstaetterweg.ch) bietet zusätzliche Hintergrundinformationen zum Thema «Reiseberichte» an folgenden Points of Interest (POI), die an der Exkursionsroute liegen:

- POI 20 Luzern, Schweizerhofquai und Nationalquai
- POI 21 Luzern, Vierwaldstättersee als touristische Ursprungslandschaft
- POI 29 Alpnachstad: Pilatusweg und Pilatusbahn
- POI 30 Eichried – ein touristisches Zeitalter unterfährt die Achereggbrücke
- POI 31 Rieden: Stanserhorn, Hotelpionier F.J. Bucher
- POI 32 Rotzloch – Pionier Kaspar Blättler

Weitere POIs mit Hintergrundinformationen zum Thema «Reiseberichte»:

- POI 17 Forscher und Gelehrte als Reispioniere in der Schweiz: Rigi und Pilatus
- POI 19 Luzern Lido/Verkehrshaus – Ländliche Arbeitskräfte
- POI 36 Bürgenstock: Hotel Bürgenstock – Tourismuspioniere Bucher-Durrer
- POI 37 Felsenweg: Funktion Promenade und spektakulärer Aussicht
- POI 38 Hammetschwandlift: Lift & spektakulärster Teil des Felsenwegs bis Känzeli
- POI 43 Beckenried – Tourismus nach dem Ende der Belle Époque
- POI 45 Rüttenen – Transittourismus
- POI 46 Kuren auf Schöneck
- POI 48 Belle Époque auf Seelisberg

## Literatur

Schweizerisches Sozialarchiv (Hrsg.), Arbeitsalltag und Betriebsleben. Zur Geschichte industrieller Arbeits- und Lebensverhältnisse in der Schweiz, Diessenhofen 1981.

Heidi Bosshard-Borner: Im Spannungsfeld von Politik und Religion. Der Kanton Luzern 1831 bis 1875 (Luzerner Historische Veröffentlichungen 42). Basel 2008.

Hansruedi Brunner: Luzerns Gesellschaft im Wandel. Die soziale und politische Struktur der Stadtbevölkerung, die Lage in den Fremdenverkehrsberufen und das Armenwesen 1850-1914 (Luzerner Historische Veröffentlichungen 12). Luzern 1981.

Publikation zur Ausstellung «I love LU. Touristen in Luzern» (30.3.2007-2.9.2007), Alexandra Strobel, Historisches Museum Luzern

Roland Flückiger-Seiler: Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830 – 1920. Baden 2001.

Roland Flückiger-Seiler: Hotelpaläste : zwischen Traum und Wirklichkeit. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830-1920. Baden 2003.

Peter Omachen, Luzern – eine Touristenstadt. Hotelarchitektur von 1782 bis 1914, Baden 2010.

Wo Luzern Geschichte(n) schreibt. Hrsg. Hotel Schweizerhof Luzern, Patrick und Michael Hauser, Clemens Hunziker, Werd & Weber Verlag AG, Thun/Gwatt 2014.

## *Kurzinformationen*

### **Belle Époque in Brunnen (Waldstätterweg POI 01)**



*Johann Rudolf Dikenmann, Hotel Waldstätterhof Brunnen, nach 1870.*

**1870 eröffnete Fridolin Fassbind-Steinauer mit dem «Waldstätterhof» in Brunnen das erste Grandhotel. Er reagierte damit auf die stetig steigende Zahl bildungsbeflissener und naturbegeisterter Reisender, die am Urnersee romantische Hirtenidyllen und Schauplätze der Schweizer Nationalgeschichte besuchen wollten.**

Fünf Jahre zuvor hatte Fassbind in seinem Gasthof «Rössli» bereits König Ludwig II von Bayern beherbergt und Brunnen damit europaweit bekannt gemacht. Mit dem Hotel Axenstein in Mor-schach (eröffnet 1869) und dem Grandhotel Waldstätterhof wurde Brunnen ab 1870 zu einem angesagten Reiseziel der Belle Époque. Von hier aus besuchte man mit dem Dampfschiff die Schauplätze von Schillers «Wilhelm Tell». Oder man promenierte über die 1865 eröffnete Axenstrasse, die einen prächtigen Ausblick über Urnersee und Bergwelt bot.

Der Waldstätterhof ist heute einer der letzten Zeugen der Belle-Époque-Hotellerie am Vierwaldstättersee.

## *Weiterführende Informationen auf dem Waldstätterweg*

### **Belle Époque**

- POI 01 Brunnen: Kurort mit Weltruhm in der Belle Époque
- POI 07 Vergessene Verkehrswege aus der Zeit der Belle Époque
- POI 08 Husen: Schweizer Luxushotellerie in der Belle Époque
- POI 32 Rotzloch: Pionier Kaspar Blättler
- POI 43 Zentralschweizer Tourismus nach dem Ende der Belle Époque

### **Rigi & Pilatus**

- POI 11 Weggis und Rigitourismus
- POI 17 Forscher und Gelehrte als Reisezioniere in der Schweiz: Rigi und Pilatus
- POI 13 Greppen und Rigitourismus
- POI 41 Buochs: Rigi als Trendsetterin

### **Bürgenstock**

- POI 36 Franz Josef Bucher-Durrer (1834-1906): Nicht nur auf dem Bürgenstock ein Pionier
- POI 37 Felsenweg: Alpine Promenaden
- POI 38 Der Hammetschwand-Aufzug am Bürgenstock

### **Bergbahnen**

- POI 29 Alpnachstad: Pilatusweg und Pilatusbahn
- POI 31 Rieden: Berg- und Hotelbahnen Stanserhorn
- POI 33 Stansstad: Engelberger Bahnen und Wintertourismus
- POI 34 Hotel Fürigen: Berg- und Hotelbahnen
- POI 48 Treib und Treib-Seelisbergbahn

### **Dampfschiffahrt**

- POI 21 Zur Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee

### **Aussichtsstrassen und Autos**

- POI 02 Seestrasse
- POI 03 Aussichtstourismus
- POI 04 Erika Flückiger Strebel: Die Axenstrasse: Vom Nadelöhr zur Transittrasse und Touristenattraktion. In: Wege und Geschichte 2012/1, S. 29–33.

### **Thomas Cook**

- POI 20 Schweizerhofquai und Nationalquai. In: IVS LU 16
- POI 30 Martino Froelicher: ViaCook – «The First Conducted Tour of Switzerland» (1863). In: Wege und Geschichte 2004/2, S. 9–16.

## Quellenangaben Arbeitsblätter Schülerinnen und Schüler (1)

### Textquellen

#### Internet:

**Geschichte des Reisens**, Sabine Kaufmann/Kerstin Hilt, Stand vom 19.03.2014

[http://www.planet-wissen.de/sport\\_freizeit/reisen/geschichte\\_reisen/](http://www.planet-wissen.de/sport_freizeit/reisen/geschichte_reisen/)

**Publikation zur Ausstellung** «I love LU. Touristen in Luzern» (30.3.2007-2.9.2007),

Alexandra Strobel, Historisches Museum Luzern.

POI 17: Forscher und Gelehrte als Reisepioniere

POI 20: Quaianlage Luzern

POI 30: Thomas Cooks Reisegruppe

POI 31: Stanserhorn

POI 37 Felsenweg-Alpine Promenade

POI 38 Hammetschwand-ein Lift als Werbeträger

### Bildquellen

#### Mittelalter

1 Eidgenössische Söldner beim Zug über die Alpen (Diebold Schilling Chronik):

<http://de.wikipedia.org/wiki/Reisl%C3%A4ufer>

2 Auf Pilgerreise nach Canossa: [http://www.planet-wissen.de/sport\\_freizeit/reisen/geschichte\\_reisen/](http://www.planet-wissen.de/sport_freizeit/reisen/geschichte_reisen/)

#### Aufklärung

3 Goethe: [http://www.planet-wissen.de/sport\\_freizeit/reisen/geschichte\\_reisen/](http://www.planet-wissen.de/sport_freizeit/reisen/geschichte_reisen/)

4 Porträt von Franz Ludwig Pfyffer, 1786 gefertigt von Ch. Mechel Basilea, bei einer seiner Bergtouren auf dem Pilatus mit Sicht auf Luzern und den Vierwaldstättersee. Quelle: Stiftung Amrein-Troller, Luzern. (POI 17)

#### Frühes 19. Jahrhundert

5 Cooks Reisegruppe: Aufnahme aus Fotostudio in Paris am 13. Juli 1863 (Voyage dans les Alpes 1995), POI 30

6 Rigiträger: Museum für Kommunikation Bern: Maler und Zeitpunkt unbekannt. Farbiges Original im MfK, Entstehungszeit ca. 1870.

#### Belle Époque

7 POI 20 Quaianlage Luzern, Schweizerhofquai um 1870, R. Dikenmann

8 Gwerder, Josef; Meister, Jürg; Liechti, Erich: Die Geschichte der Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee. Luzern 1999. Salon DS Gallia.

9 POI 31 Stanserhorn. Hotel und Bahn © Historisches Museum Luzern

10 POI 46 Kuranstalt Schöneck um 1880. Aus: Riek/Rickenbacher 1998, S. 362.

#### 20. und 21. Jahrhundert

11 POI 33 Stansstad-Wintertourismus in Engelberg. Skifahrer oberhalb Engelberg © Staatsarchiv Nidwalden

12 POI 34 Fürigen-Hotelbahn und Badelift © Staatsarchiv Nidwalden

**Zeitenstrahl**

- 01** POI 48 Belle Époque auf Seelisberg © Historisches Museum Luzern
- 02** POI 46 Kuren auf Schöneegg. Kuranstalt Schöneck um 1880. Aus: Riek/Rickenbacher 1998, S. 362.
- 03** POI 29 Alpnachstad-Pilatusbahn. Werbeplakat von 1894 © ZHB Luzern
- 04** POI 37 Felsenweg-Alpine Promenade © Historisches Museum Luzern
- 05** POI 34 Fürigen-Hotelbahn und Badelift © Staatsarchiv Nidwalden
- 06** POI 43 Beckenried-Mittelklasstourismus. Klewenalpbahn 1939 © Staatsarchiv Nidwalden
- 07** POI 30 Cooks Reisegruppe: Aufnahme aus Fotostudio in Paris am 13. Juli 1863 (Voyage dans les Alpes 1995)
- 08** POI 19 Lido/Verkehrshaus-GI's und Tourismus, aus: D. Berthet (2010), Süsse Zeiten.
- 09** POI 45 Rüttenen-Transittourismus, aus: Schiedt: Strassengeschichte Kanton Luzern, 2010, S. 55 © vif Luzern
- 10** Internet: Q2 Reussdrachen: <http://www.pilatus.ch/de/der-berg/sagen-mythen/drachensagen/>
- 11** POI 38 Hammetschwand-ein Lift als Werbeträger © Historisches Museum Luzern
- 12** POI 33 Stansstad-Wintertourismus in Engelberg. Skifahrer oberhalb Engelberg © Staatsarchiv Nidwalden
- 13** POI 17 Porträt von Franz Ludwig Pfyffer, 1786 gefertigt von Ch. Mechel Basilea, bei einer seiner Bergtouren auf dem Pilatus mit Sicht auf Luzern und den Vierwaldstättersee.  
Quelle: Stiftung Amrein-Troller, Luzern.
- 14** Porträt des Duke of Hamilton auf seiner Grand Tour, mit seinem Physiker Dr. John Moore und dessen Sohn. Im Hintergrund die Sicht auf Genf, wo sie zwei Jahre verbracht haben. Gemalt von Jean Preudhomme, 1774.  
Aus: [http://en.wikipedia.org/wiki/Grand\\_Tour#mediaviewer/File:Jean\\_Preudhomme.jpg](http://en.wikipedia.org/wiki/Grand_Tour#mediaviewer/File:Jean_Preudhomme.jpg)

## Lerneinheit 1: Gast & Gastgeber

### Fünf Lektionen

Lernziele	Zeit	Inhalt	Material
Einstieg ins Thema Gast & Gastgeber	15'	<p>LP erarbeitet mit den SuS im Kreis</p> <p>Wenn du Ferien machst, .... :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ wohin fährst du am liebsten (Berge, Meer, Stadt)?</li> <li>▪ wie reist du am liebsten (Transportmittel) und warum?</li> <li>▪ wo übernachtetest du am liebsten (Hotel, Camping, privat)?</li> <li>▪ was erwartest du von diesen «schönsten Tagen im Jahr» (Erholung, Spass, Action, neue Bekanntschaften, Kultur...)?</li> </ul> <p>Was bedeutet wohl der Spruch «der Gast ist König»?</p> <p>Hast du dir auch schon überlegt, dass es Leute gibt, die dort arbeiten, wo die anderen Ferien machen? Die im Dienste des Tourismus arbeiten? Wer kommt dir da in den Sinn?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Arbeitende im Transport (Zug, Bahn, Flugzeug, etc.)</li> <li>▪ Arbeitende Übernachtung (Hotel, B&amp;B, Camping, etc.)</li> <li>▪ Arbeitende Essen &amp; Trinken (Restaurants, Hotelküche, etc.)</li> <li>▪ Arbeitende Freizeitangebot (Shows, Guides, Skilift, etc.)</li> </ul> <p>LP: In den nächsten Wochen werden wir hinter die Kulissen der Tourismusindustrie schauen und dabei auch in die Geschichte «zurück reisen».</p> <p>Gestartet wird mit dem Thema «Gast und Gastgeber» – Geschichte des Reisens.</p> <p>Vorstellen der verschiedenen Postenblätter 1.1 bis 1.5</p>	<p>HA:</p> <p>Für die Aufgabe bei AB 1.5 sollen die SuS Bilder aus Reisekatalogen oder Zeitschriften mitnehmen</p>
Postenblätter 1.1 bis 1.5 In Partnerarbeit lösen	180'	<p>PA.</p> <p>5 Arbeitsblätter zum Thema Gast &amp; Gastgeber – Geschichte des Reisens mit Infoteil und Aufgabenteil</p> <p>LP: legt Lösungen zum selbständigen Korrigieren auf.</p>	<p>AB 1.1: Mittelalter</p> <p>AB 1.2: Aufklärung</p> <p>AB 1.3: frühes 19. Jhd.</p> <p>AB 1.4: Belle Époque</p> <p>AB 1.5: 20. &amp; 21. Jhd.</p>
1.6 Zeitenstrahl im Plenum lösen/ Zusammenfassung	30'	<p>Im Plenum: Überblick Zeitenstrahl miteinander lösen und auf AB eintragen</p>	<p>AB 1.6 Zeitenstrahl</p>

## Lösungen zu den Aufgaben in den Arbeitsblättern 1.1 bis 1.6

### 1.1. Mittelalter

Titel: Gefährliche Reisen im Mittelalter

### 1.2 Aufklärung

1				V	E	R	S	T	A	N	D			
2							G	O	E	T	H	E		
3				B	I	L	D	U	N	G				
4		P	F	Y	F	F	E	R						
5				A	D	E	L	I	G	E				
6				T	O	U	R	S						
7							I	T	A	L	I	E	N	

### 1.3 Um 1850



Das alte Rigihotel links mit dem Aussichtsturm auf Rigi Kulm. Aus: Kälin, Adi: Rigi. Mehr als ein Berg. Baden 2012, S.55.

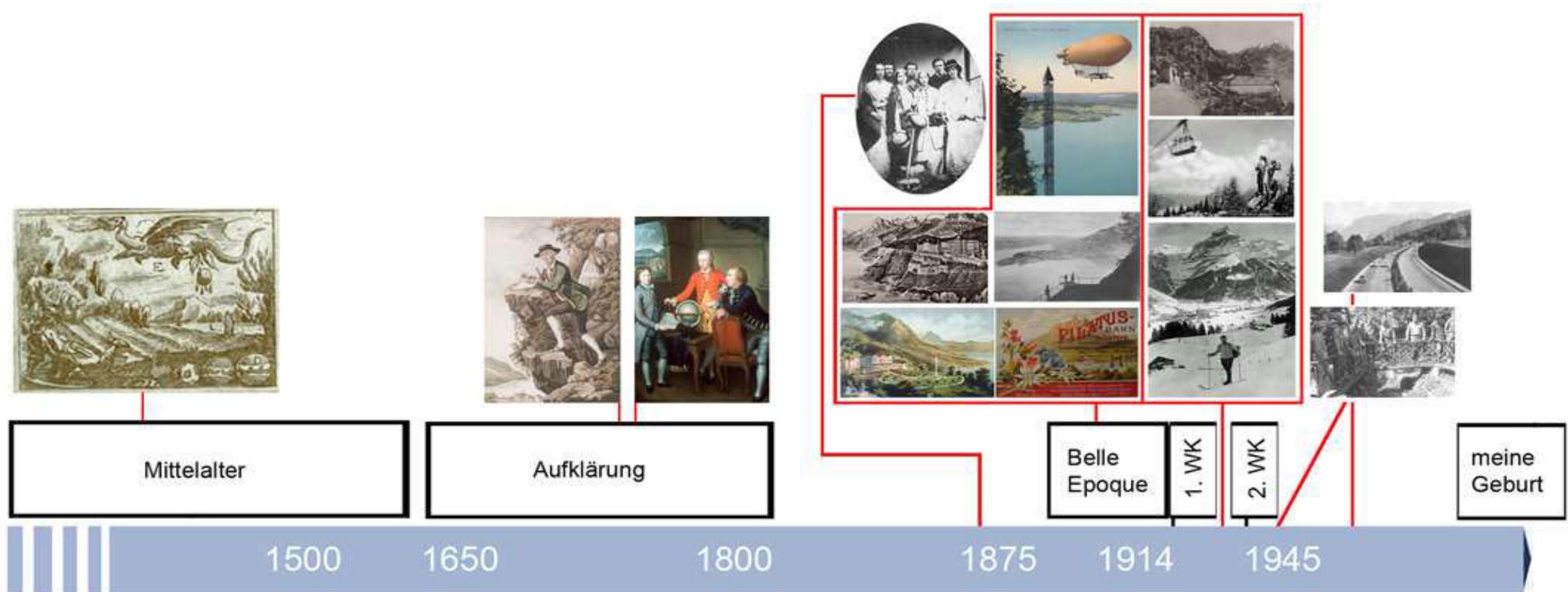
### 1.4 Belle Époque

Individuelle Schüler/innen-Lösungen

### 1.5 20. und 21. Jahrhundert

Individuelle Schüler/innen-Lösungen

1.6 Zeitstrahl



<p>Im Mittelalter reisten die Menschen nur, <b>wenn sie Pilger, Söldner, Händler oder Könige</b> waren.</p> <p><i>In die Berge getraute man sich nicht, weil man glaubte, dass da Drachen und andere Ungeheuer wohnen.</i></p>	<p>In der Zeit der Aufklärung fingen die Menschen an <b>Vieles zu berechnen, auszumessen und mit dem Verstand zu erfassen</b> (Naturforscher &amp; Gelehrte).</p> <p><i>Ludwig Pfyster schuf das Relief der Zentralschweiz. Adelige gingen auf die «Grand Tour», auf Bildungsreise.</i></p>	<p>Die erste geführte Gruppenreise von Thomas Cook fand <b>1863</b> statt.</p> <p><i>(Lady Morrells Tagebuch).</i></p>	<p>Die Belle Époque war die <b>Blütezeit des Tourismus</b>. Es war die Zeit der Pioniere (Zahnradbahn, Hammetschwandlift), des Luxus' (Hotels, Dampfer, Parks) und der Panoramen.</p>	<p>Während den beiden Weltkriegen <b>brach der Tourismus</b> in der Schweiz <b>zusammen</b>. Dazwischen badeten die Gäste in Freiluftbädern oder machten Wintersport.</p>	<p>Nach dem 2. WK eroberte ein neues Transportmittel die Schweiz: <b>das Auto</b>. Familie Schweizer fährt ans Mittelmeer!</p>
--	---	--	---	---	--

## Materialien

**Titel:** .....

Reisen im Mittelalter war sehr beschwerlich und mühsam. Daher reisten die Menschen nur, wenn sie Pilger<sup>1</sup>, Söldner<sup>2</sup>, Händler oder Könige waren. Frauen verreisten, abgesehen von adligen Damen, nur sehr selten. Die Reisewege waren meist holprige Feldwege, auf denen die Reisenden bei Regen und Schnee im Matsch versanken. Und überall lauerten Gefahren. Es gab Wegelagerer<sup>3</sup> und Raubritter, die Reisende überfielen. Auch wilde Tiere wie Wildschweine und Bären konnten für die Reisenden zu einer tödlichen Gefahr werden. Übernachtet wurde vor allem in Herbergen oder Spitälern.



1 Eidgenössische Söldner beim Zug über die Alpen (Diebold Schilling Chronik)



2 Auf Pilgerreise nach Canossa

In die Berge getraute man sich im Mittelalter nicht, weil man glaubte, dass da Ungeheuer wohnen. So wurde zum Beispiel erzählt, dass auf dem Pilatus Drachen hausen und es gefährlich sei, sie aufzuspüren. Ausserdem hatte der Stadtrat von Luzern bis ins 16. Jahrhundert das Betreten des Berges und den Zugang zum Pilatus-See verboten. Man glaubte nämlich, dass hier die Leiche von Pontius Pilatus im Wasser liege und wenn man seine Totenruhe störe, dann werde Luzern mit einem fürchterlichen Unwetter bestraft.

<sup>1</sup> Als Pilger bezeichnet man eine Person, die aus religiösen Gründen in die Fremde geht, zumeist eine Wallfahrt zu einem Pilgerort unternimmt.

<sup>2</sup> Ein Söldner ist ein gegen Bezahlung (Sold) angeworbener Soldat. Die Innerschweizer Söldner und Kriegsknechte waren auf den damaligen europäischen Kriegsschauplätzen gefürchtet und begehrt. Zwischen 1400 und 1848 verdienten viele Schweizer ihren Lebensunterhalt als Söldner in fremden Armeen, die meisten von ihnen flohen damit vor der Armut.

<sup>3</sup> Räuber, die andere auf dem Weg auflauern, um sie zu überfallen und zu berauben.

Eine Reise im Mittelalter dauerte sehr viel länger als heute. Zu Fuß legte ein Reisender pro Tag 30 bis 40 Kilometer zurück. Als Reiter war man kaum schneller. Um das Pferd nicht zu überlasten, konnten Reisende hoch zu Ross höchstens sieben Stunden pro Tag zurücklegen. Wichtigstes Transportmittel war der Ochsenkarren. Die zuverlässigen Lasttiere schafften in ihrem Trott gerade einmal 15 bis 16 Kilometer am Tag. Das bedeutet, dass ein Händler mit Saumtieren und Karren von Luzern bis Basel dazumal ungefähr eine Woche brauchte. Heute braucht ein Fahrer mit seinem Lastwagen noch etwas mehr als eine Stunde für dieselbe Strecke!

## *Aufgabe zum Mittelalter*

Bestimme aus der Auswahl unten den besten Titel und setze diesen über den Text zum Reisen im Mittelalter!

- Drachengeschichten locken Könige auf den Pilatus
- Touristen verursachen Unwetter in Luzern
- Gefährliche Reisen im Mittelalter
- Reisen im Mittelalter: etwas für Eilige!

## Materialien

### Naturforscher & Bildungsreisende

Im Jahre 1555 bestieg der Zürcher Gelehrte Conrad Gessner den Pilatus. Er fand keine Spuren der Drachen, von welchen sich die Menschen in Luzern so viele Geschichten zu erzählen hatten. Zu seiner Besteigung verfasste er einen Reisebericht. Unter den Gelehrten dieser neuen Zeitepoche, der sogenannten Aufklärung, wurde der Pilatus zum Ort mittelalterlichen Aberglaubens. An Drachen und Ungeheuer glaubten sie nicht mehr und nannten die mittelalterlichen Erzählungen *Märchen, Sagen* und *Mythen*.

Für den Pilatus wurde die erste Bergmonografie (ein dickes Wissenschaftsbuch) geschrieben, die erste Spezialkarte und das erste Bergrelief erstellt. Eine Sonderrolle als Forscher und Künstler in einer einzigen Person kam Franz Ludwig Pfyffer von Wyher zu. Der Luzerner hatte fast die ganze Zentralschweiz ausgemessen, zeichnete Landkarten und baute mit seinen Ergebnissen Reliefs. Das waren ganz neue Ideen. Nachdem er 1750 bereits das Relief des Pilatus erstellt hatte, schuf er mit dieser neuen Technik 1762 ein Relief der Urschweiz, das sich in der Folge zur gutbesuchten Attraktion für berg- und naturbegeisterte Reisende in Luzern entwickelte. Es ist bis heute ein Glanzstück der Sammlung im Luzerner Gletschergarten geblieben.



3 Goethe ist der bekannteste Bildungsreisende



4 Franz Ludwig Pfyffer bei seiner Pilatusbesteigung 1786

Den Forschern und Gelehrten folgten im Verlauf des 18. Jahrhunderts junge Adelige. Es wurde nämlich Mode, dass adelige Leute eine sogenannte Bildungsreise unternahmen. Diese Reise gehörte zur adeligen Erziehung und sollte die jungen Leute in die europäische Oberschicht einführen. Gute Umgangsformen, Allgemeinwissen und Sprachen sollten mit dem Reisen erlernt werden. Die adeligen Reisenden waren im Alter zwischen 16 bis 25 Jahre und die Reise dauerte ein bis drei Jahre. Darum nannte man die Bildungsreise auch «grosse Reise» oder in Englisch «*grand tour*»<sup>1</sup>. Ziel war meistens Italien und sie führte in den meisten Fällen auch durch

<sup>1</sup> Aus der Bezeichnung «tour» oder «grand tour» entwickelte sich später der Begriff «Tourist» und «Tourismus».

die Schweiz: von Interlaken über den Brünig nach Luzern. Hier blieb man üblicherweise einige Tage, um die Rigi zu besteigen. Zahlreiche Begleiter sorgten dafür, dass es den Reisenden unterwegs an nichts fehlte.

Einer der bekanntesten Reisenden war der deutsche Dichter Johann Wolfgang von Goethe, dessen Bildungsreisen 1775 und 1779 in die Schweiz führten. Als Transportmittel diente ihm die Kutsche. Goethe liebte es auf Reisen sehr bequem. Er hatte sein eigenes Bett dabei und einen Koffer mit einem speziellen Fach für seinen Zylinder. Weniger reiche Leute reisten im 18. Jahrhundert sehr viel einfacher. Übliches Reisegepäck war ein einfacher Wolfsfelltornister (eine Art Schultheke), in dem sich meist ein Hemd, Wäsche zum Wechseln sowie eine Reiseapotheke befanden. Denn auf Zahnpulver, Emsersalz und andere diverse Mittel gegen Bauchschmerzen und Verdauungsprobleme verzichtete man schon damals nicht mehr.

## Aufgabe zur Aufklärung

Löse das Kreuzworträtsel und bestimme das Lösungswort!

								8							
1															
2															
3															
4															
5															
6															
7															

### waagrecht:

1. Im Mittelalter glaubte man an Drachen, in der Aufklärung brauchte man den ..... (Kopf)!
2. Er war einer der bekanntesten Reisenden in dieser Zeit - ein deutscher Dichter!
3. In der europäischen Oberschicht war es Mode die Jungen auf Reisen zu schicken. Man glaubte, dass das Reisen zur ..... (Lernen) beiträgt?
4. Ein Luzerner Forscher und Künstler, der das bekannte Relief der Urschweiz schuf (Nachname)?
5. Wie nannte man die reiche Oberschicht, die sich das Reisen im 18. Jahrhundert leisten konnte?
6. «die Reisen» in Englisch (Mehrzahl)?
7. In welchem Land lag üblicherweise das Ziel einer adeligen Bildungsreise?

### senkrecht: Lösungswort:

8. Dieses Wort entwickelte sich später aus der Bezeichnung «grand tour» (grosse Reise)?

## Materialien

### Thomas Cook und die erste geführte Reisegruppe auf der Rigi

Ab 1850 wurde das Reisen in die Alpen zur Mode. Auch hier hatten die Engländer die Finger im Spiel. Durch ihre zahlreichen Erstbesteigungen von Bergspitzen und Schilderungen davon in Reiseberichten machten sie unter anderem die Region um den Vierwaldstättersee bekannt. Thomas Cook organisierte 1863 die erste geführte Gruppenreise durch die Schweiz. Die 20-tägige Reise führte von London über Paris in die Schweiz. Nach einer vierstündigen Stadtbesichtigung in Luzern und der Dampfschiffahrt nach Weggis, bestieg die Gruppe die Rigi, um bereits am nächsten Tag über Küssnacht, Olten und Neuenburg die Schweiz wieder zu verlassen. Anhand eines Reisetagebuchs wird klar, dass die Schweiz im Sommer 1863 in den tiefer gelegenen Gebieten mit guten Strassen und Postkutschen, Dampfschiffen und der Eisenbahn modern ausgerüstet war. In den Bergregionen waren die Transportmittel allerdings veraltet. Die Eröffnung der Vitznau-Rigi-Bahn fand erst acht Jahre nach Thomas Cook's Schweiz-Reise statt. So musste die englische Reisegruppe den Berg noch zu Fuss ersteigen. Dazu nutzte man das Angebot der «Weggiser Rigidienste» mit Maultieren und Trägern für das Gepäck und Führern, die der Gruppe den Weg zeigten. Die Damen waren auch für die Bergtour mit langen Röcken, Hüten und Umhängen bekleidet. Die Herren trugen einen Anzug und Krawatte. Zur Ausrüstung gehörten auch Alpenstöcke (Wanderstöcke) und Ranzen (Gepäck).



5 Thomas Cooks Reisegruppe



6 Die Rigiträger («Weggiser Rigidienst») leisteten Schwerarbeit.

Die einheimische Bevölkerung in der Innerschweiz schüttelte anfänglich nur den Kopf über die seltsamen Gäste aus fremden Ländern. Aber bald schon merkte man, dass sich mit den Fremden Geld verdienen liess. Die wunderbare Berglandschaft um den Vierwaldstättersee wirkte wie ein Magnet: Alpenclubs wurden gegründet, Berghütten erstellt, Spazier- und Wanderwege gebaut. In der Zeit vor 1850 wollten die Touristen vor allem auf die Rigi, um die traumhafte Aussicht und den Sonnenaufgang zu sehen. Die Stadt Luzern diente nur als Ausgangspunkt für diese Bergbesteigung.

## Aufgabe zum Zeitfenster um 1850

Lies die beiden Tagebucheinträge der beiden Damen zur Rigibesteigung. Versuche zwei passende Bilder dazu zu malen!

Der Cook-Reisegruppe gehörte auch eine begnadete Schreiberin an. Die 31-jährige Jemima Morrell verfasste einen spannenden Bericht über diese erste organisierte Gruppenreise durch die Schweiz von 1863, der sich sehr unterhaltsam liest und zeigt, dass die Autorin eine äusserst humorvolle und gebildete Person mit genauer Beobachtungsgabe war. Unten schildert Jemima Morrell die Ankunft ihrer Reisegruppe mit dem Dampfschiff in Weggis, wo sie sofort vom «Weggiser Rigidienst» bestürmt wurden – das sind einheimische Leute, die den Gästen beim Gepäcktragen auf den Berg halfen. Der anschliessende dreieinhalbstündige Aufstieg auf die Rigi war von Marktschreibern und Kirschenverkäufern begleitet, die ihre Ware viel zu teuer anboten. Immerhin waren den Reisenden die Betten auf Rigi Kulm sicher: Sie waren per Telegraf von Luzern aus reserviert worden.

*Wir kamen in Weggis an und wäre jeder Mann, jeder Junge und jeder Maulliertreiber, der sich auf uns gestürzt hatte, eine Wespe und jedes Wort ein Stich gewesen, unsere sterblichen Überreste wären in Weggis geblieben.*

Eine andere Dame, die Österreicherin Auguste von Littrow, bestieg die Rigi bereits im Jahre 1846. Und so beschrieb sie das Hotel mit dem Aussichtsturm auf Rigi Kulm:

*Das Rigihotel ist ein langes von rohem Rindenholz erbautes Haus das mit seinem niederen Stockwerken seinem mit Steinen beschwerten Dache und überhaupt im ganzen Aussehen an die gewöhnlichen Alpbütten erinnert. Unweit davon steht ein zweites kleineres Gebäude und in einiger Entfernung ein Stall nebst Unterkunft für Führer Träger und Pferdeknechte. Auf der äussersten Spitze erhebt sich ein aus Balken erbauter Turm welcher eine Zusammenfassung der ganzen Rundschau gestattet.*

## Materialien

### Luxusreisen – die königliche Belle Époque

Für den grössten Teil der Bevölkerung waren Ferien auch noch im 19. Jahrhundert unbekannt. Das konnte sich weiterhin nur eine ganz kleine, reiche Oberschicht leisten. Diese zog in den Sommermonaten samt Dienerschaft am liebsten an noble Seebäder etwa nach Brighton (England) oder Nizza (Frankreich). Um die anderen Adeligen und Reichen in ganz Europa kennenzulernen oder alte Bekanntschaften frisch zu halten, luden «der Herr und die Dame von Welt» einander gegenseitig ein oder trafen sich an bekannten Orten, um das «Sehen-und-Gesehen werden» zu zelebrieren: Luzern war so ein Ort, wo man sich gegenseitig beim Spazieren auf dem neuen Schweizerhofquai begutachtete, schwatzte, neue Bekanntschaften machte und sich präsentierte. Auf dieser Seepromenade trafen sich Könige und Kaiser und alles was Rang und Namen hatte. Die Gäste blieben oft wochenlang. Die englische Königin Victoria (1868) oder der deutsche Kaiser Wilhelm II. (1893) machten Luzern in ganz Europa bekannt.



7 Schweizerhofquai in Luzern um 1871

Die Zeit zwischen 1884 und 1914 wird «Belle Époque» genannt. Das ist Französisch und heisst übersetzt «schöner Zeitabschnitt». Die Belle Époque war die Blütezeit des Tourismus' in der Innerschweiz und setzte mit dem Eisenbahnbau in Luzern um 1852 zum Start an. Das neue Transportmittel erleichterte und verbilligte das Reisen, so dass es sich immer mehr Menschen leisten konnten. Nur zum Vergnügen reisten aber weiterhin ausschliesslich reiche Leute der Oberschicht, doch kamen diese nun in Scharen und aus ganz Europa in die Innerschweiz. Die Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee dagegen wurde im Vergleich zur restlichen Schweiz eher spät eingeführt. Die ersten Touristen wurden denn auch noch mit Güterschiffen transportiert - unter Deck und zwischen allen Handelswaren!

Pionierhaft war 1872 die Inbetriebnahme der zwei neuen Salonschiffe «Germania» und «Italia» auf dem Vierwaldstättersee. Diese Dampfschiffe transportierten keine Güter mehr, sondern waren ausschliesslich für Touristen bestimmt. Dies zeigte sich in der luxuriösen Ausstattung der Schiffe, den geräumigen und lichtdurchfluteten Sälen oder eben Salons.

Nicht nur die Salon-Dampfschiffe und noblen Eisenbahnwagons sahen aus wie Paläste, auch die vielen neuen Hotel und ihre prächtigen Gartenanlagen, welche innert kürzester Zeit rund um den Vierwaldstättersee aus dem Boden schossen, hatten etwas Königliches. Die Belle Époque war definitiv die Zeit des Luxus' und der Pioniere! So gehörten technische Wunderbauten, wie etwa die erste Zahnradbergbahn Europas auf die Rigi und die steilste Bergbahn der Welt auf



8 Vornehmer Salon des Dampfschiffes «Gallia»



9 Hotel und Hotelbahn auf dem Stanserhorn

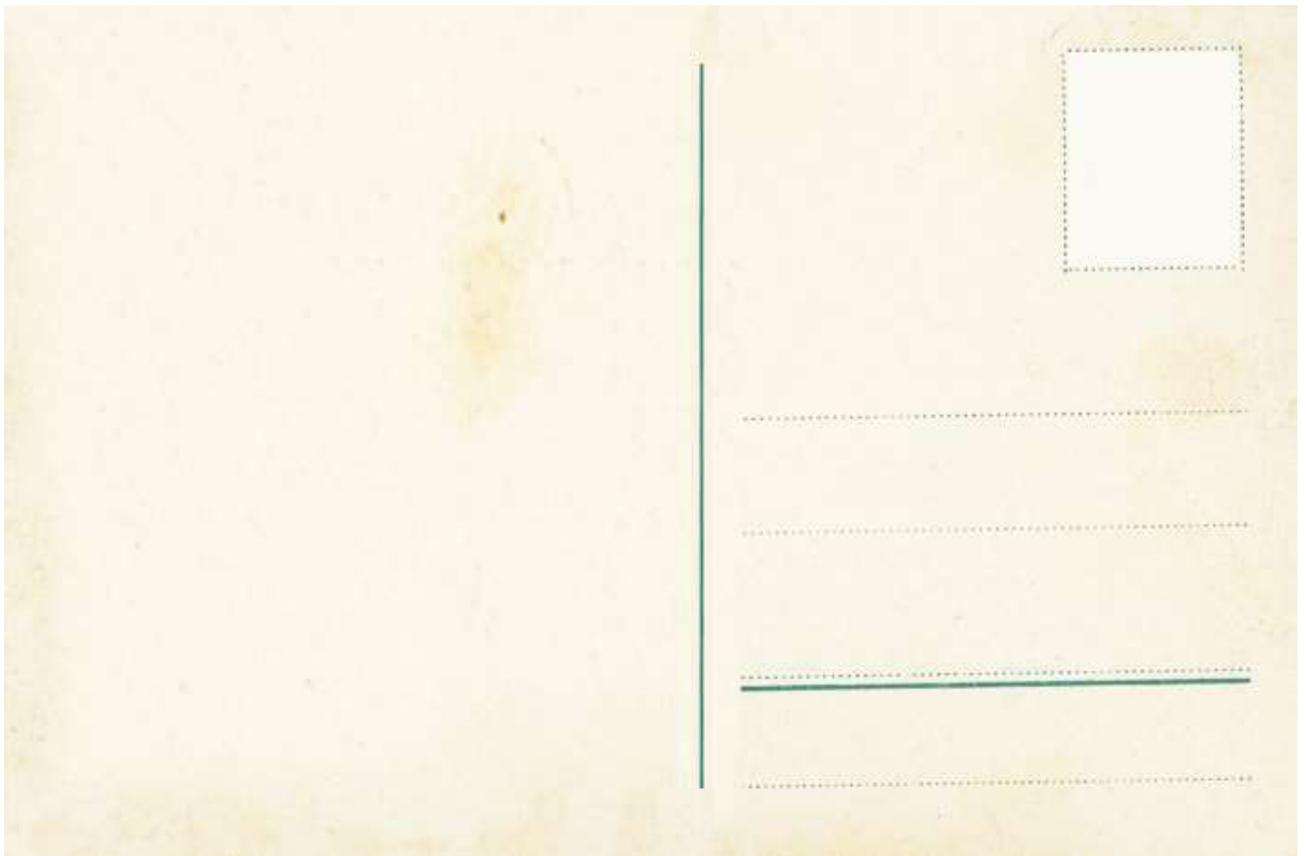
den Pilatus auf die Rekordliste jener Zeit. Zudem wurden für die Touristen neue Aussichtsplattformen, Hotelbergbahnen und Promenaden (Spazierwege) gebaut, welche ebenfalls zu den Glanzstücken jener Zeit gehörten und technische Pionierleistungen waren: dazu gehören etwa der Felsenweg und der Hammetschwandlift am Bürgenstock oder die spektakuläre Axenstrasse zwischen Brunnen im Kanton Schwyz und Flüelen im Kanton Uri.

Mit der Eisenbahn als neues Transportmittel kamen auch neue, grössere Koffern auf. Sie hatten flache Deckel, damit man sie im Gepäckwagen stapeln konnte. Die Touristen reisten meist mit zwei oder drei dieser sogenannten Schrankkoffern, um die zahlreichen Hutschachteln und Utensilien wie Bürsten, Pülverchen, Schminke, Käämme oder das Rasierzeug der Herren verstauen zu können. Leer wogen die Schrankkoffern um die 30 Kilogramm!

## Aufgabe zur Belle Époque

Auf der nächsten Seite findest du eine Postkarte von der Luft- und Kuranstalt Schöneck bei Emmetten im Kanton Nidwalden. Erfinde eine Person mit irgendeinem Namen, die 1880 in diesem Hotel zur Kur war und schreibe einen Text an eine andere erfundene Person auf die Rückseite der Postkarte. Du darfst auch eine Schweizer Briefmarke erfinden und auf den vorgesehenen Platz bei der Postkarte zeichnen. Die Angaben zum Luft- und Kuranstalt Schöneck und einige Informationen zur Zeitepoche «Belle Époque» findest du unten.

Informationen zur Postkarte	
Wo?	Luft- und Kuranstalt Schöneck bei Emmetten (Kanton Nidwalden)
Wann?	um 1880 (Belle Époque)
Warum?	Kuren, Erholung und Geniessen
Wer?	Kurgast mit Lungenkrankheit
Beschrieb des Ferienortes	<p>Schöneck reagierte mit seiner Kuranstalt auf einen allgemeinen Trend der damaligen Zeit. In ganz Europa stieg die Zahl derjenigen, die unter den Nebenwirkungen von Industrialisierung und Verstädterung litten. Atemwegserkrankungen, Schwindsucht und Blutarmut, aber auch Hysterie und Zirkulationsstörungen waren auf dem Vormarsch. Wer es sich leisten konnte, versuchte seine körperlichen Beschwerden in den Luft- und Kuranstalten zu mildern, die nun in grosser Zahl in den Alpen und Voralpen entstanden, wo man auf die Heilkraft des Quellwassers und der frischen Alpenluft zählte.</p> <p>In den 1870er- und 1880er-Jahren legte man deshalb auf Schöneck eine grosszügige Parkanlage mit Parkbänken, Pavillons und Spazierwegen an. Dazu gehörte auch ein Spazierweg, der durch Wald und sonnige Bergwiesen zum Wasserfall in der Risletenschlucht führte.</p> <p>Neben dem Spazieren gehörte das Duschen unter dem kalten Wildbach neben dem Hotel, die Trinkkuren mit Ziegenmilch, Molke und frischem Quellwasser, sowie das Baden in der Molke, das Schwitzen im Dampfbad und die Massagen mit Wasserdüsen zum Kurprogramm. 1890 stand Schöneck mit 158 Gästezimmern gleich hinter den Bürgenstock-Hotels an der Spitze der Nidwaldner Hotellerie. Auch technisch war Schöneck Pionier: seit 1883 lieferte ein eigenes Werk elektrischen Strom für Beleuchtung, medizinische Apparaturen und ein Waschhaus mit Dampfbetrieb.</p>



**10** Postkarte Luft- und Kuranstalt Schöneck in Emmetten

*Schneide die Vorder- und Rückseite der Postkarte aus und klebe sie aufeinander!*

## Materialien

### Reisen im 20. Jahrhundert

1914, mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges, bricht der Tourismus in der Innerschweiz zusammen. Die Gäste bleiben weg und viele Hotels und Pensionen müssen schliessen. Nach einem kleinen Zwischenhoch vor allem in den Wintersportorten und an Orten mit Freiluftbädern im See fällt die Gästezahl mit dem Zweiten Weltkrieg erneut rasant.



11 Wintersport in Engelberg (OW), 1927 12 Hotel Fürigen mit Stehlift zur Harissenbucht (NW), 1937

Doch Ende der 1950er-Jahre gab es für die Urlauber kein Halten mehr. Das Wirtschaftswunder machte das Reisen für jedermann erschwinglich und im privaten Auto fuhr die «Familie Schweizer» ans Mittelmeer. Die Innerschweiz spielte dabei oft nur noch die Rolle eines Durchfahrtsortes.

Die meisten ausländischen Touristen kamen mit dem Car und in Gruppen in die Innerschweiz, vor allem nach Luzern. Die Amerikaner bildeten bis etwa 1991 die Mehrheit, danach nahmen die Asiaten – vor allem die Japaner – überhand.

Mit dem Aufkommen des Autos, des Flugzeugs und des Massentourismus waren die grossen Gepäckstücke nicht mehr gefragt. Kleinere und leichtere Koffer, die ohne Hilfe getragen oder gerollt werden konnten, setzten sich durch.

### Reisen heute

In Sachen Reisen ist heute alles möglich – ob mit dem Kanu zu den Urvölkern im Dschungel, zu Fuss durch die Wüste oder Wanderungen am Vierwaldstättersee. Auch Wellnessangebote sind gefragt. Heute kann sich kein Ferienort oder Hotel dem Thema Gesundheit auf Reisen entziehen. Gefragt sind auch Extremurlaube wie Freiklettern und Wildwasserschwimmen. Gebucht wird übers Internet und gereist vor allem mit Billigflügen. Reisen ist dadurch hektischer und individueller geworden. Die mehrwöchigen Sommerferien in den Bergen oder am Meer haben ausgedient; stattdessen leistet man sich im Frühjahr einen Städtetrip, im Herbst ein Wellness-Wochenende, im Winter ein paar Tage Skifahren und im Sommer einen Abstecher an den

Strand. Viele mögen es aber auch abenteuerlich und tauschen ihre Wohnungen oder finden Gastgeber, bei denen man kostenlos auf dem Sofa übernachten darf (Couch Surfing).

## *Aufgabe zum 20. und 21. Jahrhundert*

*Suche Ferienbilder in Reiseprospekten oder Zeitschriften und mache ein Werbeplakat (Collage) für deinen selbsterfundenen Ferienort!*

*Material zum Ausschneiden*



Hotel Sonnenberg Seelisberg (1875)



Wasserheilanstalt Schöneck (1880)



Pilatusbahn – Alpnachstad (1900)



Felsenweg Bürgenstock (1913)



Lady Morrell auf Schweizreise  
Cook-Reisegruppe (1863)



Strandbad Harissenbucht (1937)



Seilbahn Beckenried-Klewenalp (1939)



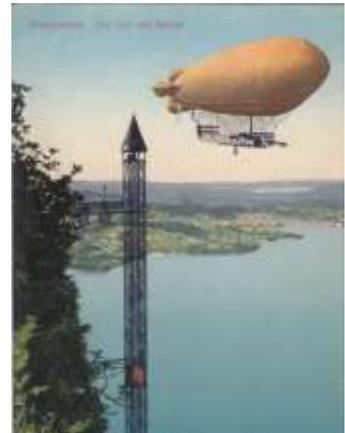
US-Soldaten in Luzern (nach 1945)



Autobahn Richtung Beckenried (1960)



Der Pilatusdrache / Mittelalter



Hammetschwandlift Bürgenstock  
(1912)



Skifahrer bei Engelberg (1937)



Franz L. Pfyffer vermisst  
die Landschaft (1786)



Reiche Adelige planen die  
«Grand Tour» (1774)



<p>Im Mittelalter reisten die Menschen nur, wenn .....</p>	<p>In der Zeit der Aufklärung fingen die Menschen an ..... .....</p>	<p>Die erste geführte Gruppenreise von Thomas Cook fand im Jahr ..... statt.</p>	<p>Die Belle Epoque war die ..... ..... Es war die Zeit der Pioniere (Zahnradbahnen, Hammet-schwandlift), des Luxus' (Hotels, Dampfer, Parks) und Panoramas.</p>	<p>Während den beiden Weltkriegen ..... ..... in der Schweiz ..... Dazwischen badeten die Gäste in Freiluftbädern oder machten Wintersport.</p>	<p>Nach dem 2. WK eroberte ein neues Transportmittel die Schweiz: ..... Familie Schweizer fährt ans Mittelmeer!</p>
--	--	--	--	---	---

## *Kurzinformationen*

### Ländliche Arbeitskräfte (Waldstätterweg POI 19)



Viehmarkt Sarnen 1978. Foto: E. Amrein, © AURA

**Ab Mitte des 19. Jahrhunderts suchte eine zunehmende Zahl schlecht bezahlter Mägde und Knechte sowie verarmter, landloser Kleinbauern eine Beschäftigung in der aufstrebenden Tourismusindustrie oder in den Fabriken in und um Luzern, wo weit höhere Löhne bezahlt wurden als auf den Luzerner Bauernhöfen.**

1860 lebten im Kanton Luzern über 15'000 Dienstboten. Die meisten arbeiteten in bäuerlichen Haushalten und erhielten neben Kost, Logis und Kleidung einen Jahreslohn, der weit unter dem Verdienst eines Fabrikarbeiters lag. Lange Arbeitszeiten sowie die permanente Fremdbestimmung durch den Dienstherrn waren weitere Gründe, weshalb viele Mägde und Knechte Arbeit in der Stadt oder in der Fabrik suchten. Der Versuch von Bauernverein und Regierung, sie mit einer kantonalen Dienstbotenverordnung wieder stärker an die bäuerlichen Arbeitgeber zu binden, scheiterte 1865 am Widerstand im sogenannten «Knechtenrumor».

## *Weiterführende Informationen auf dem Waldstätterweg*

### Hotellerie in der Belle Époque

- POI 01 Brunnen: Kurort mit Weltruhm in der Belle Époque
- POI 08 Husen: Schweizer Luxushotellerie in der Belle Époque
- Publikation zur Ausstellung «I love LU. Touristen in Luzern» (30.3.2007-2.9.2007), Alexandra Strobel, Historisches Museum Luzern

**Hotelangestellte**

- POI 19 Knechte, Mägde und Kleinbauern als Arbeitskräftereservoir für Industrie und Fremdenverkehr
- Publikation zur Ausstellung «I love LU. Touristen in Luzern» (30.3.2007-2.9.2007), Alexandra Strobel, Historisches Museum Luzern
- Wo Luzern Geschichte(n) schreibt. Hrsg. Hotel Schweizerhof Luzern, Patrick und Michael Hauser, Clemens Hunziker, Werd & Weber Verlag AG, Thun/Gwatt 2014.

*Quellenangaben Arbeitsblätter Schülerinnen und Schüler 2 + 3***Textquellen Arbeitsblatt 2**

- POI 08: Luxushotellerie in der Belle Époque

**Bildquellen Arbeitsblatt 2**

- 1 Hotel Schweizerhof, Postkarte um 1900, Aus:  
[http://www.3fach.ch/wp-content/uploads/2013/09/Hotel-Schweizerhof-Luzern\\_um1900.jpg](http://www.3fach.ch/wp-content/uploads/2013/09/Hotel-Schweizerhof-Luzern_um1900.jpg)
- 2 Grand Hotel Sonnenberg, Seelisberg: POI 48, Belle Époque auf Seelisberg © Historisches Museum Luzern
- 3 Hotel Axenstein, Morschach: POI 1, Fliegeraufnahme des Palace Hotels Axenfels von 1934; Fotoarchiv BALAIR, © Staatsarchiv Basel-Stadt
- 4 Grandhotel Waldstätterhof: POI 1 – Belle Époque in Brunnen, R. Dikenmann, in: Riek/Rickenbacher 1998
- 5 Grand Hotel National Luzern: Publikation zur Ausstellung «I love LU. Touristen in Luzern» (30.3.2007-2.9.2007), Alexandra Strobel, Historisches Museum Luzern
- 6 Hotellandschaft Bürgenstock: POI 36, © Historisches Museum Luzern
- 7 Hotel Stanserhorn & Stanserhornbahn: POI 31, © Historisches Museum Luzern
- 8 Grandhotel du Parc: POI 8, Husen bei Vitznau, StALU 37063
- 9 Hotel Palace Luzern: Publikation zur Ausstellung «I love LU. Touristen in Luzern» (30.3.2007-2.9.2007), Alexandra Strobel, Historisches Museum Luzern.

**Textquellen Arbeitsblatt 3**

- POI 19 Knechte, Mägde und Kleinbauern als Arbeitskräftereservoir für Industrie und Fremdenverkehr
- Anne-Marie Dubler, Geschichte der Luzerner Wirtschaft, Luzern 1983, S. 297-299.
- Peter Omachen, Luzern – eine Touristenstadt. Hotelarchitektur von 1782 bis 1914, Baden 2010, S. 103 und S. 104-105

**Bildquellen Arbeitsblatt 3**

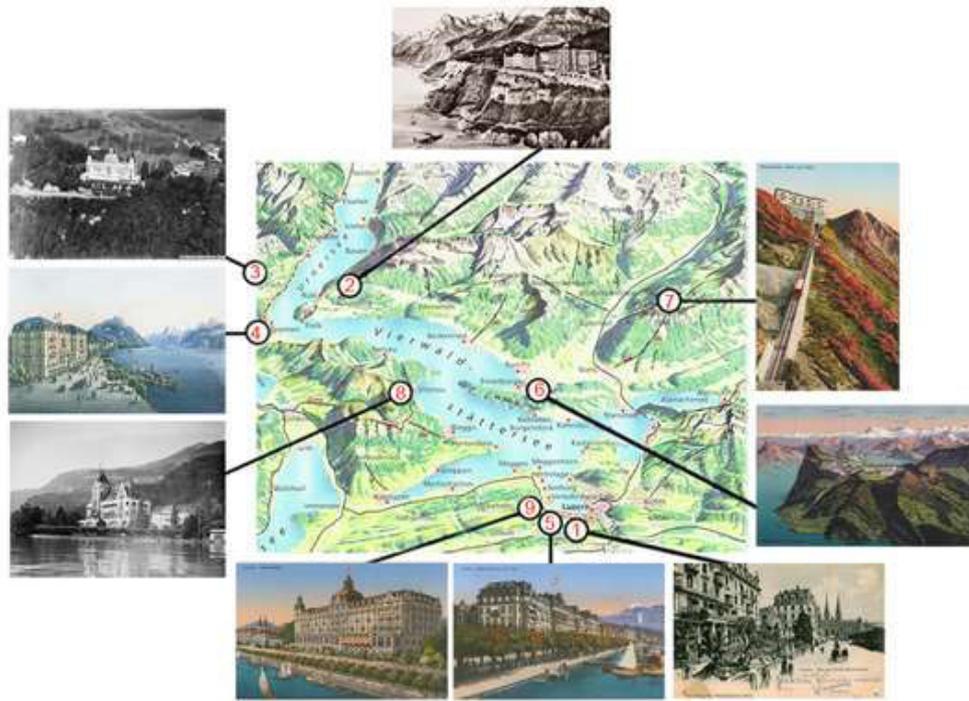
- 1 Hotelangestellte des Carlton Hotel Tivoli, Fotografie um 1912. Stadtarchiv Luzern, F2a/Strassen/Haldenstrasse 57.
- 2 Tabelle Hotelberufe und Lohn: Schweizerisches Sozialarchiv (Hrsg.), Arbeitsalltag und Betriebsleben. Zur Geschichte industrieller Arbeits- und Lebensverhältnisse in der Schweiz, Diessenhofen 1981, S. 181.
- 3 Filmplakat *The Grand Budapest Hotel*, bearbeitet Andrea Huwyler-Bachmann: <http://www.filmaffinity.com/es/film817968.html>

## Lerneinheit 2: Hotel & Hotelangestellte

### Drei Lektionen

Lernziele	Zeit	Inhalt	Material
Einstieg ins Thema Hotel & Hotelangestellte	10'	<p>LP: Wir haben uns in den letzten Lektionen mit dem Thema «Gast &amp; Gastgeber» auseinandergesetzt und dabei die Geschichte des Reisens in den verschiedenen Zeitepochen genauer unter die Lupe genommen. Ab heute werden wir uns auf die Epoche der Belle Époque konzentrieren:</p> <p>SuS zählen stichwortartig auf, was ihnen zur Belle Époque in den Sinn kommt: Blütezeit des Tourismus in der Innerschweiz, Luxushotels mit Gartenanlagen, Zeit der Pioniere (Bergbahnen, Hotelbau, Aufzüge,...), Salondampfer, Eisenbahn, Engländer, etc.</p>	
Die Luxushotels der Belle Époque am Vierwaldstättersee	35'	EA: Text des AB 2 lesen. Luxushotellerie der Innerschweiz am Vierwaldstättersee kennenlernen und auf der Landkarte die Standorte bestimmen	AB 2: Luxushotels Belle Époque
Arbeitswelt Hotellerie: Hotelszenen spielen	45'	<p>Sketches spielen: In 4er Gruppen spielen die SuS verschiedene Szenen, die in einem Hotel passiert sein könnten. (Reception, Hotelzimmer, Küche etc.)</p> <p>Danach werden alle Berufe an die WT geschrieben, die in den Sketches vorgekommen sind.</p>	
Arbeitswelt Hotellerie: Situation in der Belle Époque	45'	<p>SuS lernen die Arbeitswelt Hotellerie in der Belle Époque kennen. (Text gemeinsam lesen)</p> <p>PA: Die «Schlüsselkasten-Hierarchie» mit Bildern vervollständigen: Wie heisst der Beruf der Dame, welche ganz zuunterst in der Hotelhierarchie steht (Zimmermädchen)? Kennst du die anderen Berufe? Wenn nicht, arbeite mit dem Internet und finde es heraus!</p>	AB 3: Arbeitswelt Hotellerie

## *Lösungen zu den Aufgaben in Arbeitsblatt 2*



## *Lösungen zu den Aufgaben in Arbeitsblatt 3*

Individuelle Schüler/innen-Lösungen

## *Materialien*

### **Vom Hospiz zum Hotelpalast**

Um 1900 genoss die Hotellerie in der Schweiz einen sehr guten Ruf und wurde auf der ganzen Welt zum Massstab bei der Unterbringung, Versorgung und Unterhaltung von Reisenden und Urlaubern. Vielerorts kamen die Gäste nicht mehr nur wegen der Berge und der Aussicht, sondern auch wegen der Unterkunft. Die Unterkünfte wandelten sich von Durchgangsstationen und einfachen Hospizen zu luxuriösen Hotelpalästen. Man übernachtete nicht einfach nur, um am nächsten Tag das eigentliche Ziel der Reise zu besteigen oder einen historischen Ort zu besuchen, sondern das Hotel an sich wurde das Ziel der Reise. Hier genoss man die Tage, liess sich verwöhnen und traf interessante Menschen.

### **Lange Esstische – die «tables d'hôte»**

Frühe Hotels hatten erst wenige Gemeinschaftsräume. Meist bestand das Angebot in einem Speisesaal und einem Lese- und Rauchzimmer. Anders als die Kurhotels auf dem Land bauten die Stadthotels auch später ihr Angebot an gemeinsamen Aufenthaltsräumen nur wenig aus, da sich die Gäste tagsüber in der Stadt vergnügten. Der Speisesaal jedoch wandelte sich vom einfachen Esszimmer zum prunkvollen Saal, wo die Gäste an langen Tischreihen, den *tables d'hôte*, gemeinsam assen. Diese gemeinsamen Mahlzeiten waren in der Belle Époque ein gesellschaftliches Ereignis des «Sehen-und-Gesehen-Werdens».

### **Technische Pionierleistungen und Unterhaltung**

Die Luxushotels der Belle Époque gehörten zu den Pionieren, was die technische Hotelleinrichtung anging: elektrisches Licht, Heizungen, Personenlifte, Badezimmer, Telegraf- und Telefonverbindungen. Gemeinschaftsräume sowie Sport- und Aussenanlagen versuchte man stets den neuesten Moden und Trends der reichen und anspruchsvollen Gäste anzupassen. Bibliothek und Lesezimmer, Musik-, Rauch- und Billardzimmer, eine grosszügige Gartenanlage mit Spazierwegen, romantischen Sitzecken, Wasserspielen und grandioser Aussicht, später gefolgt von Sportanlagen mit Schwimmbad, Tennis- und Golfplätzen, gehörten zum Standard. Damit sollte das Unterhaltungs- und Sportbedürfnis der Gäste abgedeckt werden. Dazu kam eine exklusive Küche mit bekannten Chefköchen und schon früh ein professionell geschultes Personal.

### **Der Hoteldirektor**

In der Belle Époque, als viele Gäste während mehreren Monaten in der Schweiz im Sommerurlaub weilten, war das Grandhotel für viele wie ein zweiter Wohnsitz. Man legte Wert darauf, den Besitzer persönlich zu kennen, mit dem Hoteldirektor täglich zu plaudern und sah sich als Vertrauter oder Freund des Hauses. Mit den steigenden Gästezahlen wurde die Figur des familiären Hoteldirektors jedoch immer seltener.

### Luxuriöse Gäste und einfache Bauern

Zwischen den luxusverwöhnten Reisenden und der einfachen, oft nur wenig gebildeten Innerschweizer Bevölkerung lag ein riesengrosser Graben. Grosszügige Grandhotels mit allem erdenklichen Luxus und ausschliesslich den Gästen vorbehaltenen Sport- und Spazieranlagen, oft an bester Lage direkt am See und in reichlichem Abstand zum nächsten Dorf, brachten die soziale Trennung zwischen reichen Touristen und armen Einheimischen offen zum Ausdruck. So getrennt vom Alltag der Innerschweizer nahmen die Touristen das normale Leben ausserhalb der Hotelanlagen kaum wahr. Die Innerschweizer Bevölkerung kannten die Gäste nur als Hotelangestellte, Bergführer oder Träger. Entsprechend hatten einerseits die Touristen wenig Verständnis für das Leben der einfachen Innerschweizer. Andererseits konnten die Einheimischen mit der meist hochnäsigen und befehlerischen Art der fremden Gäste wenig anfangen.

## *Aufgabe zu den Luxushotels rund um den Vierwaldstättersee in der Belle Epoque*

*Schaue dir die Liste der Innerschweizer Luxushotels an und beschrifte die Karte auf der nachfolgenden Seite mit den Nummern dieser Hotels! Die Liste ist nicht vollständig.*

- |   |  |
|---|--|
| 1 Hotel Schweizerhof, Luzern (1845)         | 6 Hotellandschaft Bürgenstock (ab 1873)      |
| 2 Grand Hotel Sonnenberg, Seelisberg (1854) | 7 Hotel Stanserhorn & Stanserhornbahn (1893) |
| 3 Hotel Axenstein, Morschach (1869)         | 8 Grandhotel du Parc, Vitznau (1903)         |
| 4 Grandhotel Waldstätterhof, Brunnen (1870) | 9 Hotel Palace, Luzern (1906)                |
| 5 Grand Hotel National, Luzern (1870)       |  |



## Materialien

### Die Arbeitswelt Hotellerie

In den neuen Luxushotels der Belle Époque wuchsen die Anforderungen an den Hotelbetrieb. Es brauchte zahlreiche verschiedene Angestellte, welche sich um die vielfältigen Arbeitsbereiche im Hotel kümmerten. Diese Hotelangestellten waren seit den 1860/70er Jahren streng hierarchisch<sup>1</sup> geordnet. Auf der untersten Stufe standen die ungelernten Zimmer- und Officemädchen, Glätterinnen, Kellerburschen und Unterportiers.



1 Hotelangestellte des Carlton Hotel Tivoli, Fotografie um 1912.

Danach folgten auf mittlerer Stufe viele Personen mit bestimmter Ausbildung: so etwa Köche und Kellner, Gouvernanten, Empfangs- und Büropersonal. Weit oben standen die verschiedenen Chefs: Chef de réception (Empfang der Gäste), Chef de service (Bedienung und Betreuung der Gäste), Chef de cuisine (Küchenchef) und zuoberst in der Hierarchie der Geschäftsführer oder Hoteldirektor.

### Löhne der Hotelangestellten

Stelle	Monatslohn	Saisongehalt (4 Monate)	Stelle	Monatslohn	Saisongehalt (4 Monate)
Chef de cuisine	375 Fr.	1500 Fr.	Office-Gouvernante	60 Fr.	240 Fr.
Chef de réception	300 Fr.	1200 Fr.	1. Glätterin	60 Fr.	240 Fr.
Saucier	250 Fr.	1000 Fr.	Nachtportier	60 Fr.	240 Fr.
Rôtissier	250 Fr.	1000 Fr.	Saalkellner	50 Fr.	200 Fr.
Koch	200 Fr.	800 Fr.	Kaffeeköchin	50 Fr.	200 Fr.
Sekretär	200 Fr.	800 Fr.	Lingère	40 Fr.	160 Fr.
Pâtissier	150 Fr.	600 Fr.	1. Kellnerin	40 Fr.	160 Fr.
Chefköchin	150 Fr.	600 Fr.	Oberportier	35 Fr.	140 Fr.
Oberkellner	100 Fr.	400 Fr.	Saaltochter	35 Fr.	140 Fr.
Zimmerkellner	100 Fr.	400 Fr.	Kellerbursche	30 Fr.	120 Fr.
1. Restaurationskellner	80 Fr.	320 Fr.	Küchenmädchen	30 Fr.	120 Fr.
Commis de cuisine	80 Fr.	320 Fr.	Officemädchen	25 Fr.	100 Fr.
Aide-Pâtissier	80 Fr.	320 Fr.	Etagenportier	25 Fr.	100 Fr.
Bäcker	75 Fr.	300 Fr.	Restauranttochter	20 Fr.	80 Fr.
Kellermeister	70 Fr.	280 Fr.	Zimmermädchen	20 Fr.	80 Fr.
2. Restaurationskellner	70 Fr.	280 Fr.			

### 2 Lohnansätze im Gastgewerbe – Maximalwerte

Entsprechend der unterschiedlichen Anforderungen klappten die Einkommen weit auseinander. Um 1900 beispielsweise verdiente ein Zimmermädchen, welches zuunterst auf der Hierarchiestufe stand, nur gerade 20 Franken im Monat. Der gut bezahlte Chef de cuisine (Küchenchef) aber 375 Franken, also 19mal mehr.

<sup>1</sup> Als Hierarchie (altgriechisch für «heilige Herrschaft» oder «Rangordnung») bezeichnet man ein System von Elementen, die einander über- bzw. untergeordnet sind.

## Aufgabe: Die Arbeitswelt in der Hotellerie der Belle Époque

Unten findest du die Hotel-Hierarchie nach Löhnen. Ganz zuoberst steht der Hoteldirektor. Bezeichne die Frau ganz zuunterst mit dem richtigen Beruf. Kennst du die anderen Berufe? Versuche zu jeder Berufsbezeichnung eine passende Person zu zeichnen!

300 Fr. und mehr	 Hoteldirektor	 Chef de cuisine	 Chef de réception			
150 Fr. und mehr						
	Saucier	Rôtisseur	Roch	Pâtissier	Chefköchin	Sekretär
70 Fr. und mehr						
	Oberkellner	Zimmerkellner	Rest. Kellner	Küchendiener	Bäcker	Kellnermeister
40 Fr. und mehr						
	Gouvernante	1. Glätterin	Nachtportier	Kaffeköchin	Lingère	1. Kellnerin
20 Fr. und mehr						
	Oberportier	Kellnerbursche	Küchenmädchen	Restauranttochter		

3 Bearbeitetes Filmplakat: The Grand Budapest Hotel

## *Kurzinformationen*

### Quaianlage Luzern (Waldstätterweg POI 20)



R. Dikenmann. Schweizerhofquai um 1870

**Zwischen 1833 und 1870 schuf Luzern im Zuge seines Aufstiegs zur internationalen Fremdenverkehrsstadt eine grosszügige Quaianlage entlang des Sees. Schweizerhofquai und Nationalquai, beide nach den gleichzeitig entlang der Promenade gebauten Luxushotels benannt, veränderten das Stadtbild markant.**

Gleichzeitig mit dem ersten Abschnitt der Promenade erstellte man in den 1840er-Jahren mit dem Schweizerhof das erste Luxushotel Luzerns sowie die Anlegestellen der Dampfschiffe nach Flüelen und Alpnach. 1871 erfolgte die Verlängerung des Schweizerhofquais durch den Nationalquai. Eine grosszügige Anlage und 230 schattige Kastanienbäume machten die Promenade rasch zum beliebten gesellschaftlichen Treffpunkt. Parallel zur Seepromenade begann Luzern mit dem Aufbau einer Tourismusmeile, wo sich die fremden Gäste in Dioramen, Museen, Souvenirläden und Restaurants informieren und vergnügen konnten.

## *Weiterführende Informationen auf dem Waldstätterweg*

- POI 18: Der Vierwaldstättersee – eine Märchenlandschaft?
- POI 20 Der Schweizerhofquai
- POI 29: Die Pilatusbahn: ein Höhepunkt der Schweizer Bergbahngeschichte
- POI 31: Stanserhornbahn und -hotel – eine technische und touristische Pionierleistung
- POI 32: Kaspar Blättler (1791–1872): Hotelpionier, Unternehmer und Politiker
- POI 36: Franz Josef Bucher-Durrer (1834–1906): Nicht nur auf dem Bürgenstock ein Pionier
- Wo Luzern Geschichte(n) schreibt. Hrsg. Hotel Schweizerhof Luzern, Patrick und Michael Hauser, Clemens Hunziker, Werd & Weber Verlag AG, Thun/Gwatt 2014.

## Quellenangaben Schüler/innen-Arbeitsblätter 4.0-4.5

### Arbeitsblatt 4.0: Verena Dahinden – Zimmermädchen im Hotel Schweizerhof Luzern

- POI 19 Luzern Lido/Verkehrshaus – Ländliche Arbeitskräfte
- Anne-Marie Dubler, Geschichte der Luzerner Wirtschaft, Luzern 1983, S. 297-299.
- Peter Omachen, Luzern – eine Touristenstadt. Hotelarchitektur von 1782 bis 1914, Baden 2010, S. 100-105.
- Publikation zur Ausstellung «I love LU. Touristen in Luzern» (30.3.2007-2.9.2007), Alexandra Strobel, Historisches Museum Luzern
- 1 Fiktives Porträtbild von Verena Dahinden: Ausschnitt aus Filmplakat The Grand Budapest Hotel, bearbeitet Andrea Huwyler-Bachmann, 2015: <http://www.filmaffinity.com/es/film817968.html>
- 2 Fiktive Todesanzeige von Andrea Huwyler-Bachmann, nach einem Text aus: Peter Omachen, Luzern – eine Touristenstadt. Hotelarchitektur von 1782 bis 1914, Baden 2010, S. 103.

### Arbeitsblatt 4.1: Victor Kuonen – Concierge

- Der Text zu Victor Kuonen wurde quasi wörtlich aus dem folgenden Buch übernommen: Wo Luzern Geschichte(n) schreibt. Hrsg. Hotel Schweizerhof Luzern, Thun/Gwatt 2014. Jene zu Leo Tolstoy ebenfalls, S. 60.
- Zitat von Tolstoy zu den tables d'hôte im Hotel Schweizerhof aus: Bener, Peter Christian; Schmid, Daniel; Kaufmann, Franz; Suter, Martin; Keller, Dominik: Die Erfindung vom Paradies. Ein Spektakel in fünf Akten. Glattbrugg/Zürich 1984, S.213.
- 1 Porträt Victor Kuonen aus dem oben erwähnten Buch, S. 34
- 2 Droschkenfahrer vor dem Bahnhof Luzern, Stadtarchiv Luzern.
- 3 Postkarte mit Victor Kuonen, 1905 abgestempelt, Privatarchiv Peter Kuonen, Urdorf.

### Arbeitsblatt 4.2: Ludwig II. von Bayern – König

- Der erste zitierte Abschnitt zu Ludwig II. wurde wörtlich aus dem folgenden Buch übernommen: Wo Luzern Geschichte(n) schreibt. Hrsg. Hotel Schweizerhof Luzern, Thun/Gwatt 2014.
- POI 18: Der Vierwaldstättersee – eine Märchenlandschaft?
- 1 Ludwig II von Bayern als junger König 1865, [http://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig\\_II.](http://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_II.)
- 2 Ludwig II von Bayern mit dem Begleiter seiner dritten Reise an den Vierwaldstättersee, dem Schauspieler Josef Kainz. Aufnahme in einem Luzerner Fotostudio von 1881. Aus: Barbara Piatti: Es lächelt der See. Literarische Wanderungen in der Zentralschweiz. Zürich 2013.
- 3 Dampfschiff Waldstätter: <https://www.ricardo.ch/usability/ch/viewitem.aspx?articlenr=746070860&rewrite=0>
- 4 Telskapelle, Postkarte aus dem 19. Jahrhundert: <http://de.wikipedia.org/wiki/Telskapelle>

### Arbeitsblatt 4.3: Zahnradbahn Pilatus – Weltrekordhalterin

- POI 29: Die Pilatusbahn: ein Höhepunkt der Schweizer Bergbahngeschichte
- 1 Pontius Pilatus (POI 29), Aquarell von Ulrich Gutersonn von 1900. © ZHB Luzern.
- 2 Die beiden Hotels und die Bahnhofshalle auf dem Pilatus 1889 (POI 29), Joseph Nieriker, in: Bilder aus der Schweiz. Von 1889. © ZHB Luzern
- 3 Alpnachstad-Pilatusbahn (POI 29), Werbeplakat von 1894 © ZHB Luzern
- 4 Pionierin Rigibahn (POI 7): R. Dikenmann, um 1875 © Staatsarchiv Schwyz

### Arbeitsblatt 4.4: Kapar Blättler – Tausendsassa

- POI 32: Kaspar Blättler (1791–1872): Hotelpionier, Unternehmer und Politiker
- 1 Familienwappen Blättler: <http://frediblaettler.ch/frediswebsite/index.html>
- 2 Hotel und Pension Rotzloch: Staatsarchiv Nidwalden

- 3 Die DS Rigi, aufgenommen um 1880. Die Achereggbrücke lässt sich mittlerweile heben (Abb. in Gwerder, Meister, Liechti 1987: 48).
- 4 Klimsenhorn: [http://pics.ricardostatic.ch/2\\_747830406\\_Big/ansichtskarten-schweiz/hotel-klimsenhorn-am-pilatus.jpg](http://pics.ricardostatic.ch/2_747830406_Big/ansichtskarten-schweiz/hotel-klimsenhorn-am-pilatus.jpg)

#### Arbeitsblatt 4.5: Franz Josef Bucher – Hotelpionier und Werbegott

- POI 31: Stanserhornbahn und -hotel – eine technische und touristische Pionierleistung
  - POI 36: Franz Josef Bucher-Durrer (1834–1906): Nicht nur auf dem Bürgenstock ein Pionier
- 1 Postkarte: Hotellandschaft Bürgenstock © Historisches Museum Luzern, bearbeitet: Beschriftungen durch Karin Fuchs, 2014
  - 2 Hammetschwand – ein Lift als Werbeträger (POI 38) © Historisches Museum Luzern
  - 3 Felsenweg-Alpine Promenade (POI 37) © Historisches Museum Luzern
  - 4 Stanserhornbahn: <http://www.seilbahn-nostalgie.ch/stanserhorn/stanserhorn19.jpg>

## Lerneinheit 3: Geschichte & Geschichten

### Vier Lektionen

Lernziele	Zeit	Inhalt	Material
Einstieg ins Thema Geschichte & Geschichten	5'	LP: Wir werden uns auf eine Exkursion begeben, welche eine Art Zeitreise zurück in die Belle Époque ist. Unsere Reisebegleiterin ist Verena Dahinden, ein Zimmermädchen aus dem Hotel Schweizerhof in Luzern. Sie wird uns hinter die Kulissen ihres Hotels mitnehmen und danach an andere Schauplätze rund um den Vierwaldstättersee «mitkommen». Zimmermädchen gab es einige im Hotel Schweizerhof zur Zeit der Belle Époque. Die Figur Verena Dahinden ist allerdings fiktiv, also erfunden.	
Die fiktive Person Verena Dahinden und ihre Geschichte(n) kennenlernen	40'	Gemeinsames Lesen des Interviews mit Verena Dahinden auf AB 4.0  Kurzes Textverständnis: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wie waren die Arbeitsbedingungen für die Zimmermädchen (Freizeit? Kost und Logie)?</li> <li>▪ Lohn? Trinkgelder und Geschenke?</li> <li>▪ Ausbildung und mögliche Karriere?</li> <li>▪ Typische Krankheiten? Lebenserwartung?</li> </ul> LP: Funktion/Rolle von Verena Dahinden vorstellen: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ sie nimmt die Klasse auf eine Reise in die Zeit der Belle Époque</li> <li>▪ sie stellt der Klasse fünf verschiedene Zeitgenossen vor</li> <li>▪ sie ist die «Reporterin» und «interviewt» die fünf Zeitgenossen (die SuS helfen ihr dabei)</li> </ul>	AB 4.0: Zimmermädchen Dahinden trifft Zeitgenossen aus der Belle Époque
Die Exkursionsroute und den Exkursionsauftrag kennenlernen	20'	LP und SuS zeichnen den Weg der Exkursion auf dem Arbeitsblatt 4 ein (evtl. versch. Verkehrsmittel bzw. Wanderroute herausheben!).  Die LP erläutert die Stationen und die dazugehörigen Personen, welche der Klasse über ihr Leben in der Belle Époque am Vierwaldstättersee «erzählen» werden (Interview-Vorträge). Nummern der Personen und Namen der Standorte beschriften. → Nr. 5: Franz Josef Bucher. Seine Projekte «Hotellandschaft Bürgenstock» und «Stanserhorn» werden nicht vor Ort, sondern in Stansstad präsentiert (mit Blick aufs Stanserhorn).	AB 4.1 – AB 4.5

	20'	PA: die SuS wählen ihre historische Person aus, welche sie auf der Exkursion den anderen vorstellen werden und zwar mittels fiktivem Interview (Reporterin: Verena Dahinden, Interviewpartner: historische Figur) und passenden Bildern. <b>Achtung:</b> Nr. 4 (Kaspar Blättler) und v.a. Nr. 5 (F.J. Bucher) liefern sehr viel Stoff für ein Interview. Hier als 2–4 2er-Gruppen zuordnen, welche sich allenfalls thematisch auf die Unterthemen aufteilen.	
Exkursionsauftrag vorbereiten	115'	SuS: <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Text zur gewählten historischen Person/Sache studieren</li> <li>▪ «Rollen» zuteilen (Reporterin/Interviewpartner)</li> <li>▪ Fiktives Interview mit gewählter Person erarbeiten: Mögliche Fragen und Antworten schriftlich, sauber festhalten</li> <li>▪ Passende Bilder bestimmen und LP zum Ausdrucken und Laminieren übergeben</li> </ul>	AB 4.1 – AB 4.5

## Lösungen zu den Aufgaben in Arbeitsblatt 4.0



## Materialien



1 Fiktives Porträtbild

**Verena Dahinden** (LU, 1860 – 1898) Zimmermädchen aus Weggis im Hotel Schweizerhof in Luzern. Sie steht für die Unterschicht, für die vielen emsigen Arbeiterinnen, die unter schlechtesten sozialen Bedingungen den Adligen aus ganz Europa einen angenehmen Aufenthalt ermöglichten.

Verena Dahinden ist eine fiktive, erfundene Person. Sie ist die Reisebegleiterin der Klasse durch die Zeit der Belle Époque und zu den fünf verschiedenen historischen Personen auf der Exkursion.

### Historisches Interview mit Verena Dahinden, Zimmermädchen Hotel Schweizerhof Luzern

- Reporter: Grüezi Fräulein Dahinden. Haben sie überhaupt Zeit für dieses Interview?
- Verena Dahinden: Wissen Sie, einen Halbtage in 2-4 Wochen habe ich frei und der ist genau heute Morgen!
- Reporter: Jäso, aha, dann arbeiten sie wohl an den anderen Tagen nicht so schrecklich viel, dass sie nur 1-2 Halbtage Freizeit pro Monat benötigen?
- Verena Dahinden: Doch, doch, da irren Sie sich, guter Mann! Ich arbeite ungefähr 17 Stunden am Tag.
- Reporter: Hmm, verdienen Sie denn wenigsten einen Haufen Geld bei so viel Arbeit?
- Verena Dahinden: Nein, das könnte man nicht unbedingt behaupten. Ich bekomme 20 Franken im Monat und wenn ich Glück habe noch fast so viel Trinkgeld von den Gästen dazu. Manche Gäste schenken mir auch Parfüm, Seife oder Schokolade, wenn sie besonders zufrieden sind mit meiner Arbeit. Ausserdem bekomme ich Kost und Logie im Hotel Schweizerhof – das heisst, dass ich hier essen und schlafen darf, ohne zu bezahlen. Das ist ja auch nicht zu verachten.
- Reporter: Oh, das klingt ja interessant. In welchem Hotelzimmer dürfen sie denn übernachten?
- Verena Dahinden: Wir sind vier Zimmermädchen, die zusammen in einem Badezimmer auf Matratzen schlafen. Den Portiers geht es aber nicht besser. Die ruhen in einem Bettkasten, der bei Tagesanbruch ungelüftet mit einem Deckel verschlossen wird. (Verena hustet)
- Reporter: Sind sie erkältet?

- Verena Dahinden: Wissen Sie, ich leide an der „Hotelkrankheit“, der Tuberkulose<sup>1</sup>. Viele von uns sind schon daran erkrankt oder gar gestorben. Wahrscheinlich liegt es an den engen Platzverhältnissen in unseren Schlafräumen, dass wir uns gegenseitig anstecken. Ausserdem werden unsere Schlafzimmer schlecht gelüftet und die Bettwäsche aus Spargründen sehr selten gewechselt. Die unregelmässigen Arbeitszeiten, die einseitige Ernährung, das hastige Essen, die ständige Unrast und der Mangel an Ruhe und frischer Luft gelten übrigens auch als Ursachen der Tuberkulose. Ja, im Hotelfach wird man nicht besonders alt, wissen Sie. Letzte Woche ist der Heinrich verstorben ... obwohl, der wurde doch immerhin 55 Jahren alt.
- Reporter: Aber Sie sind ja erst 25jährig und haben noch das halbe Leben vor sich! Wollen Sie denn ewig als Zimmermädchen arbeiten?
- Verena Dahinden: Ich arbeite seit acht Jahren im Hotel Schweizerhof und möchte nun aber vom Zimmermädchen zur Kellnerin aufsteigen. Die Lehre dazu dauert zwei Jahre und kostet 500 Fr. Ich habe schon 300 Fr. gespart.
- Reporter: Besten Dank, Fräulein Dahinden, für dieses Gespräch.

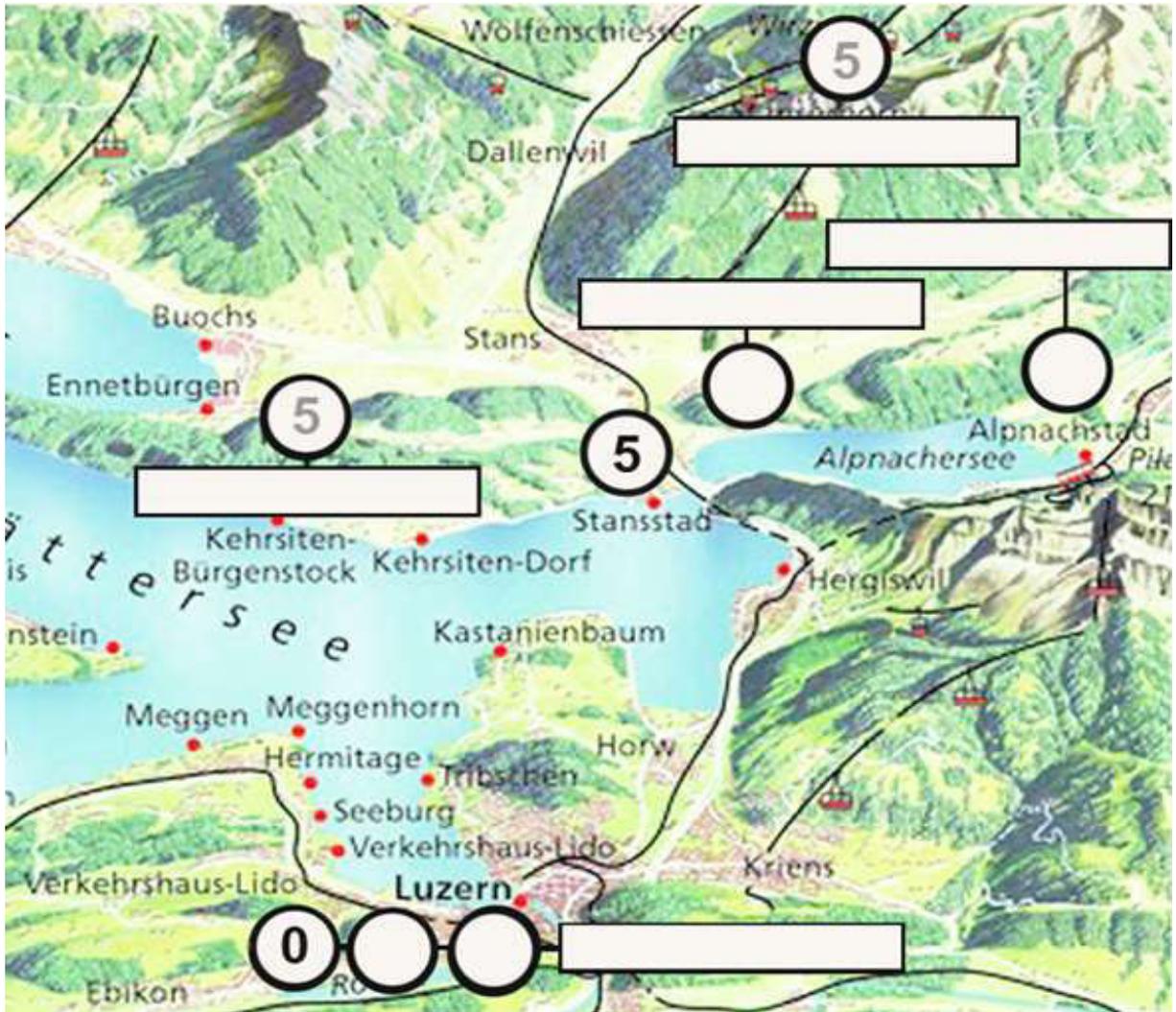
## *Aufgabe zum Arbeitsblatt 4.0: Mit einem Zimmermädchen unterwegs durch die Belle Époque*

*Verena Dahinden ist eine erfundene Figur. Zimmermädchen, die in etwa so wie Fräulein Dahinden gearbeitet und gelebt haben, gab es aber viele. Du wirst mit Verena Dahinden auf Reisen gehen. Sie zeigt dir das Leben in der Belle Époque und du lernst vier andere historische Personen und ein technisches Wunderwerk aus dieser Zeit kennen, welche Fräulein Dahinden „interviewt“:*

Nr.	Name	Beruf/Aufgabe/Funktion	Standort Exkursion
0	Verena Dahinden	Zimmermädchen im Hotel Schweizerhof	Luzern Schweizerhofquai
1	Victor Kuonen	Concierge im Hotel Schweizerhof	Luzern Schweizerhofquai
2	Ludwig II. von Bayern	König und Gast im Schweizerhof	Luzern Schweizerhofquai
3	Zahnradbahn Pilatus	Weltrekordhalterin mit Pioniergeist	Alpnachstad Talstation Bergbahn
4	Kaspar Blättler	Tausendsassa Hotelpionier, Unternehmer, Politiker	Rotzloch bei Stans
5	Franz Josef Bucher	Hotelpionier und Werbegott Hotellandschaft Bürgenstock und Stanserhorn	Stansstad Schiffstation mit Blick aufs Stanserhorn

<sup>1</sup> Die Tuberkulose (von lateinisch *tuberculum* ‚kleine Geschwulst‘) ist eine weltweit verbreitete Infektionskrankheit, die durch verschiedene Arten von Bakterien verursacht wird und beim Menschen am häufigsten die Lungen befallt. Sie führt die weltweite Statistik der tödlichen Infektionskrankheiten an.

Zeichne unten die Exkursionsroute ein. Beschrifte die Interviewstandorte mit Namen und der entsprechenden Nummer der interviewten Person oder der Zahnradbahn Pilatus.



## Materialien



**Victor Kuonen**, Concierge im Hotel Schweizerhof Luzern von 1896-1906

Zehn Jahre verbringt Victor Kuonen als Concierge im Hotel Schweizerhof Luzern und über dreissig Wintersaisons in Ägypten, ab 1907 im berühmten Hotel Winter Palace in Luxor. Er hat seit seinem 16. Lebensjahr in Hotels gearbeitet und so seine Grossfamilie mit neunzehn Geschwistern unterstützt. Neben Deutsch, Englisch und Französisch beherrscht Victor auch die italienische und arabische Sprache. Er ist ein Abenteurer, ein Diener, ein Diplomat, ein Reiseführer, ein Journalist, ein Unterhalter und der geborene Hotel-Concierge und Hotelier.

1 Victor Kuonen mit der Schweizerhof-Schirmkappe

### Historisches Interview mit Victor Kuonen – Concierge im Hotel Schweizerhof

#### Steinernes Souvenir für englische Dame

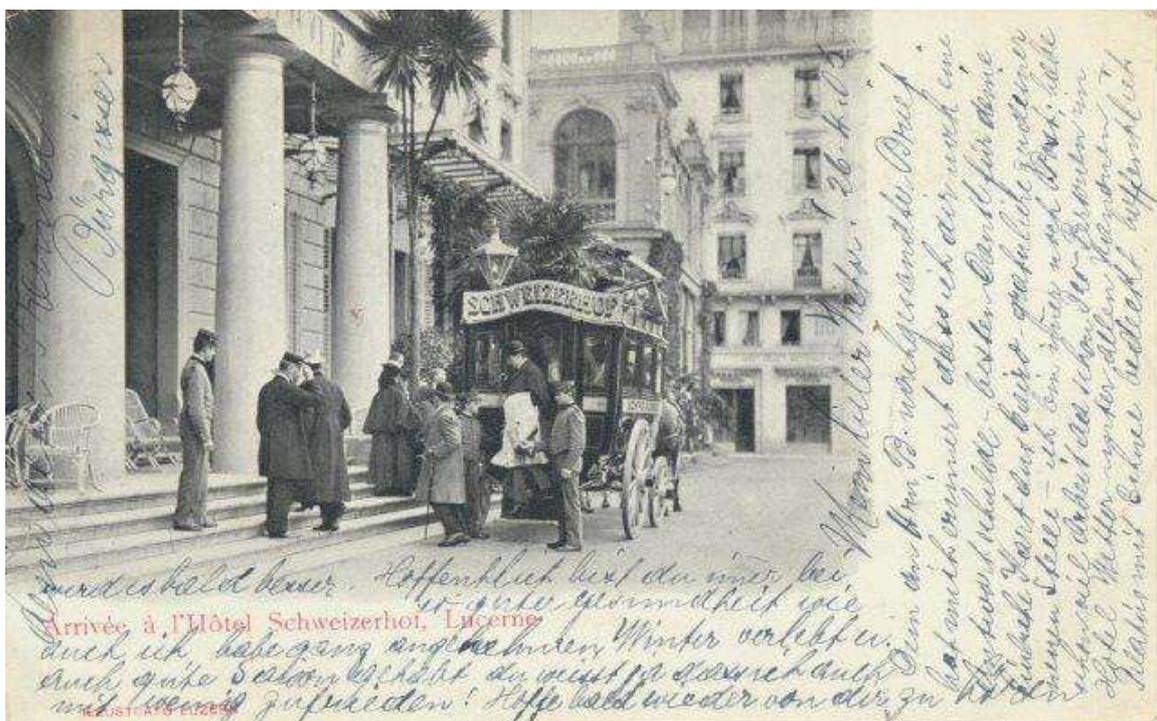
Es ist der 27. Juli 1899. Victor Kuonen arbeitet bereits die dritte Sommersaison als Concierge im Hotel Schweizerhof Luzern. Unter den etlichen Stammgästen hegt er besonders zu einer vornehmen Dame aus England, die hier alljährlich ihren Sommerurlaub verbringt, ein fast schon freundschaftliches Verhältnis. Ihr erzählt er von seiner Walliser Heimat, von Zermatt und dem majestätischen Matterhorn. Nun hat eben diese Dame Victor Kuonen gebeten, ihr doch einen etwa zwei Kilogramm schweren Stein aus der Zermatter Bergwelt für ihren Londoner Garten zu beschaffen. Unmöglich? Nicht für Victor. Er bittet einen Freund aus Zermatt, ihm den Stein per Post zukommen zu lassen. Heute will er ihn der Dame übergeben. Zu seinem Erstaunen will sie aber wissen, ob der Stein denn direkt vom Matterhorn sei. «Leider nein», muss Victor gestehen. Obwohl sein Lieblingsgast versichert, dass das «Souvenir» trotzdem ganz wunderbar sei, ist Victor mit sich nicht zufrieden. Noch am selben Tag schreibt er einem befreundeten Zermatter Bergführer, ihm doch einen mindestens zwei Kilogramm schweren Stein vom Matterhorn mitzubringen. Sein Wunsch wird erfüllt und im Herbst holt Victor den Stein persönlich ab, wohlwissend, dass die englische Dame im nächsten Sommer wiederkommt. In der Zwischenzeit reist Victor Kuonen nach Ägypten. Dort arbeitet er seit zwei Jahren jede Wintersaison als Concierge in Kairo, weil er in Luzern über die kalten Jahreszeiten nicht gebraucht wird. Im Spätf Frühling kehrt er nach Europa zurück.

Es ist Sommer, ein Jahr später. Wieder an der Rezeption des Hotels Schweizerhof Luzern, strotzt Victor vor Stolz, als er der vornehmen englischen Lady den gewünschten Stein vom Matterhorn überreicht. Sie ist begeistert, nun zwei Exemplare aus dem Wallis in ihrem Garten zu haben, eines sogar vom weltberühmten Matterhorn. Als Victor einige Jahre später Concierge im Hotel Mont Cervin in Zermatt wird, verbringt die Dame von da an ihre Schweiz-Ferien in zwei Teilen, hälftig im Schweizerhof von Luzern und zur anderen Hälfte bei Victor in Zermatt.

Zehn Jahre verbringt Victor Kuonen als Concierge im Hotel Schweizerhof Luzern und über dreissig Wintersaisons in Ägypten, ab 1907 im berühmten Hotel Winter Palace in Luxor. Seine Frau und die vier Kinder wohnen in Visp im Wallis. 1931 zieht er mit der ganzen Familie nach Algerien in Nordafrika und eröffnet ein Restaurant. Der Zweite Weltkrieg zwingt ihn zehn Jahre später in die Schweiz zurück. Er hat seit seinem 16. Lebensjahr in Hotels gearbeitet und so seine Grossfamilie mit neunzehn Geschwistern unterstützt. Neben Deutsch, Englisch und Französisch beherrscht Victor auch die italienische und arabische Sprache. Er ist ein Abenteurer, ein Diener, ein Diplomat, ein Reiseführer, ein Journalist, ein Unterhalter und DER GEBORENE HOTEL-CONCIERGE und HOTELIER.



2 Die Pferdewagen wurde für den Transport der Gäste vom Bahnhof in die verschiedenen Hotels in Luzern benutzt. Auf der Fotografie sieht man Droschkenfahrer vor dem Bahnhof Luzern (Zeit: nach 1859).



3 Das Hotel Schweizerhof hatte seine eigene Hotelkutsche für den Transport der Gäste. Victor Kuonen ist die 2. Person von links. Er greift mit der Hand an den Hut, um die Gäste zu begrüssen.

**Leo Tolstoy lästert über englische Touristen im Schweizerhof**

Der grosse russische Schriftsteller besuchte rund 30 Jahre vor Victor Kuonens englischem Lieblingsgast das Hotel Schweizerhof in Luzern. Wie in der Belle Epoque üblich speiste er im grossen, prächtigen Parterresaal zusammen mit den anderen Hotelgästen an zwei langen Tischen, den sogenannten *table d'hôte*. Mit dabei sind natürlich die Engländer - wie fast überall in den Luxushotels Europas. Tolstoy ärgert sich über die teilnahmslosen Gesichter und wünscht sich leidenschaftliche Gespräche, Scherze und Wortspiele. Ob sich die englische Lady aus Victor Kuonens Geschichte wohl auch so verhalten hat?

*«Im grossen, prächtig ausgestatteten Parterresaal waren zwei lange Tische für mindestens hundert Personen gedeckt. Etwa drei Minuten dauerte das stumme Erscheinen der Gäste, das Rauschen der Damenkleider, die leichten Schritte und die leisen Unterredungen mit den ungemein höflichen und eleganten Kellnern. [...] Wie überall in der Schweiz bestand der grösste Teil der Tischgesellschaft aus Engländern; daher bestimmten den allgemeinen Ton der Table d'hôte eine strenge Beachtung der gesetzlich anerkannten Anstandsregeln, eine Verschlossenheit, die nicht auf dem Stolz der Gäste, sondern auf dem Mangel eines Bedürfnisses, sich einander zu nähern, beruhte. [...] Doch die Gesichter, von denen viele auffallend schön sind, drücken nur das Bewusstsein des eigenen Wohlbehagens aus und einen vollständigen Mangel an Interesse für alles, was sie umgibt und sie nicht direkt berührt. [...] Wenn von diesen hundert Personen zwei zusammen reden, so kann man wetten, dass das Gespräch entweder vom Wetter - oder von der Besteigung der Rigi handelt.»*

## Materialien



1 Ludwig II. im Alter von 20 Jahren, 1865

### Ludwig II. von Bayern (1845-1886)

Ludwig Otto Friedrich Wilhelm von Wittelsbach war vom 10. März 1864 bis zu seinem Tod König von Bayern.

König Ludwig II. reist 1865 zum ersten Mal an den Vierwaldstättersee und nächtigt im Hotel Schweizerhof Luzern. Er wird noch zwei weitere Reisen anhängen und auf den Spuren von Wilhelm Tell alle historischen Orte um den See besuchen.

Ludwig II. hat sich in der bayerischen Geschichte als leidenschaftlicher Schlossbauherr ein Denkmal gesetzt, weshalb er volkstümlich auch als Märchenkönig bezeichnet wird.

### Historisches Interview mit König Ludwig II. von Bayern

#### Übernachtung im Hotel Schweizerhof Luzern

Das Hotel Schweizerhof Luzern wurde 1845 als erstes Luxushotel der Innerschweiz gebaut und ist seit 1861 im Besitz derselben Familie; der Familie Hauser. In den Jahren 2013 und 2014 wurden alle Hotelzimmer renoviert. Dabei kam die Idee auf, 101 Hotelzimmer einem ehemaligen Gast zu widmen und seine Geschichte darin zu erzählen. Begleitend zu dieser Idee kam 2014 ein Buch heraus, das die Geschichte der jeweiligen Gäste erzählt. Das Zimmer 063 ist dem ehemaligen Hotelgast Ludwig II. gewidmet, dem König von Bayern:

*«Es ist der 21. Oktober 1865. Egal ob Zimmermädchen, Koch oder Page, das gesamte Personal des Hotels Schweizerhof Luzern ist in heller Aufregung. Gerade eben erst hat die Hotelfamilie Hauser erfahren, wer Sie – dieser charismatische, attraktive Jüngling von 1,93 Metern – wirklich sind: König Ludwig II. von Bayern! Da Sie Ihre Ankunft nicht angemeldet hatten, erkannte man Sie nicht und gab Ihnen ein kleines Zimmer im vierten Stock. Nun steht Herr Hauser vor Ihnen, entschuldigt sich tausendmal mit zutiefst bestürzter Miene und bietet Ihnen ein Zimmer im ersten Stock an, wo die königlichen Gäste sonst zu nächtigen pflegen. Sie bedanken sich von Herzen für das Angebot, versichern aber, dass Sie mit Ihrem kleinen Zimmer mit der schönen Aussicht überaus zufrieden seien und es gerne behalten möchten. Dies ist Ihre erste von insgesamt drei Reisen in das Land von Wilhelm Tell. (...)»*

#### Der Vierwaldstättersee – eine Märchenlandschaft?

Beeindruckende Landschaften, romantische Hirtenidyllen, schauerliche Berg- und Gletscherwelten, historischen Burgen, Ruinen und Städtchen gelten in der Belle Époque als Zeugen einer heldenhaften Schweizer Geschichte: das war es, was die Reisenden damals auf einer Reise durch die Schweiz sehen wollten. Was fehlte, waren einzig Schlösser und Könige, welche nach der Vorstellung jener Zeit zu einer typischen «Märchenlandschaft» nötig waren. Ähnlich wie

zahlreiche Hotels der Belle Époque, die mit einer schlossähnlichen Architektur auf diesen Trend antworteten, erlangte auch Schloss Meggenhorn im späten 19. Jahrhundert seine jetzige Märchengestalt. Sein Bau wäre wohl durchaus auch nach dem Geschmack des Märchenkönigs Ludwig II. von Bayern gewesen, der sich in seiner Heimat zur selben Zeit ein ähnliches Schloss im grossen Stil bauen liess – das Schloss Neuschwanstein im Allgäu - und sich zudem der Region Vierwaldstättersee eng verbunden fühlte.

Friedrich Schiller, ein bekannter deutscher Dichter, schrieb im Jahre 1804 das Theaterstück «Wilhelm Tell». Er nimmt dabei das Thema rund um den Schweizer Nationalhelden Wilhelm Tell und den Rütlichschwur auf und macht damit die historischen Orte am Vierwaldstättersee europaweit bekannt. König Ludwig II. besuchte dreimal die Innerschweiz und machte sich mit Schillers Buch auf die «Suche nach den Schweizer Helden». Seine erste Reise führte ihn im Herbst 1865 von Luzern nach Brunnen, von wo aus er die wichtigsten Stationen, wie etwa die Tellsplatte und die Tellskapelle<sup>1</sup> ein erstes Mal besichtigte. Bereits ein halbes Jahr später weilte er ein zweites Mal für kurze Zeit in Luzern, wo er Richard Wagner besuchte, einen deutschen Musiker und Komponisten, der seit 1866 das Landhaus Tribtschen bei Luzern gemietet hatte.



**2** Ludwig II mit Schauspieler Josef Kainz



**3** Das Dampfschiff «Waldstätter»

Seine dritte Reise im Sommer 1881 in unsere Gegend blieb den Einheimischen sehr stark in Erinnerung. Mithilfe seines Freundes, dem jungen Schauspieler Josef Kainz, wollte er die Abenteuer Tells in der Landschaft des Vierwaldstättersees auf einzigartige Weise nachempfinden. Dazu mietete er für die Dauer seines Aufenthalts eigens das Dampfschiff «Waldstätter», der abfahrtsbereit mit aufgeheizten Kesseln im Hafen zu warten hatte, und befuhr damit den See kreuz und quer und manchmal auch nachts. Kainz musste nicht nur tagsüber, sondern auch in mond hellen Nächten, oft begleitet von Alphornbläsern, an diversen Schauplätzen aus Schillers

<sup>1</sup> Die Tellskapelle ist eine Kapelle am Ufer des Vierwaldstättersees drei Kilometer südlich des Dorfes Sisikon im Kanton Uri. Sie liegt an der Tellsplatte, wo gemäss der Sage Wilhelm Tell vom Boot des Landvogts Gessler gesprungen sein soll und sich so selber befreit hat. Bereits 1388 wurde hier eine Kapelle errichtet. Die heutige Kapelle wurde 1879/1880 erbaut, also kurz vor Ludwigs dritter Schweiz-Reise. Sie gehört damit in die Zeit der Belle Époque und deren Interesse an heldenhaften Sagen und Mythen rund um die Schweizer Geschichte. Die Tellskapelle ist mit vier Fresken (Wandmalereien) ausgeschmückt und zeigt Tells Apfelschuss (in Altdorf), den Tellsprung (auf die Tellsplatte), Gesslers Tod in der Hohlen Gasse (bei Küssnacht) und den Rütlichschwur (Wiese auf der gegenüberliegenden Seite des Urnersees).

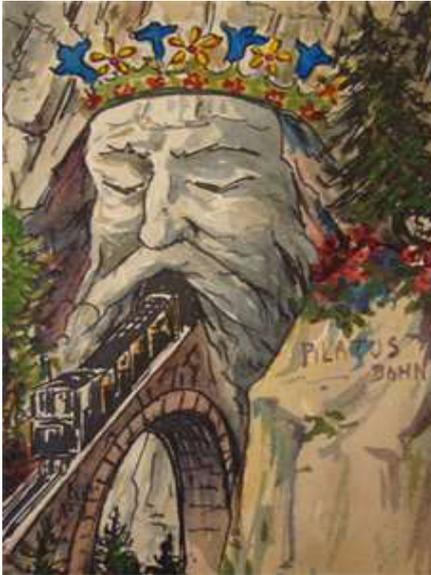
Drama vortragen. Ausserdem verfiel Ludwig auf die ausgefallene Idee, Kainz solle den anstrengenden Marsch des Nidwaldner Freiheitskämpfers Arnold von Melchtal nachvollziehen, den Schiller in seinem Drama von Attinghausen über den Surenenpass heim ins Melchtal laufen lässt. Nach zwölfstündiger (!) Wanderung über den Pass brach der erschöpfte Kainz das Unternehmen in Engelberg ab, was ihm kurz danach die Freundschaft Ludwigs II. kostete.



**3** *Tellskapelle im Kanton Uri*

Die Besuche des bayrischen Märchenkönigs am Vierwaldstättersee stiessen bei den Inner-schweizern auf ein erstaunlich begeistertes Echo. Wo des Königs Dampfer Halt machte, warteten viele Schaulustige, die einen Blick auf den berühmten Gast erhaschen wollten, der schon damals einen extravaganten Ruf genoss. Sehr zum Ärger Ludwigs, der eigentlich unerkannt und heimlich reisen wollte.

## Materialien



1 Pontius Pilatus und seine Zahnradbahn

### Zahnradbahn Pilatus (OW, \*1889)

Mit der Eröffnung der Zahnradbahn von Alpnachstad zum Pilatus erlebte die bahntechnische Eroberung der Alpen am 4. Juni 1889 einen neuen Höhepunkt. Nach der ersten Zahnradbergbahn Europas auf die Rigi (1871) hatte die Region Vierwaldstättersee nun einen weiteren Rekord: Die Pilatusbahn war die steilste Zahnradbahn der Welt.

Sie löste eine wahre Bergbahn-Begeisterung aus, die in der Schweiz bis 1914 zum Bau von fast zwanzig neuen Bergbahnen führte.

### Historisches Interview mit der steilsten Zahnradbahn der Welt

In Erwartung grosser Touristenströme begann man 1887 auf dem Gipfel mit dem Bau des Hotels Pilatus Kulm, das 1890 eröffnet wurde. Es ergänzte das seit 1860 bestehende Hotel Bellevue, das mit der Erstellung des Obwaldner Touristenwegs Alpnachstad-Pilatus in Betrieb genommen worden war. Die Bergbahnen erfreuten sich bei den Touristen grösster Beliebtheit. Zusammen mit Eisenbahn und Dampfschiff rückten sie die Berggipfel näher zu den städtischen Zentren und machten sie für Tagesausflüge erreichbar. Ausserdem entsprachen sie der Technikbegeisterung der Belle-Époque-Reisenden.

#### Die Pilatusbahn: ein Höhepunkt der Schweizer Bergbahngeschichte

Der Bau der Zahnradbahn zur Rigi hatte schon 1871 gezeigt, dass die Touristen in Scharen auf die Berggipfel kommen, wenn diese nicht mehr zu Fuss, sondern mit neuen Transportmitteln leicht zu erreichen sind. Die Bergbahnen waren auch eigentliche Aussichtsbahnen und liessen die Fahrt zum Erlebnis werden und die Natur zum Schauspiel. Ausserdem wurden die Schweizer Bergbahnen weltweit vielfach kopiert.

Am 4. Juni 1889 erlebte die bahntechnische Eroberung der Alpen mit der Eröffnung der steilsten Zahnradbahn der Welt von Alpnachstad zum Gipfel des Pilatus einen neuen Höhepunkt. Bis zu ihrer Elektrifizierung 1937 beförderte sie die Touristen mit Dampfantrieb zum Gipfel.

Die Eröffnung der Pilatusbahn 1889 steigerte den Bergbahnboom nochmals enorm. Sie wurde zum Vorbild für weitere Bahnprojekte, die sie an technischer Kühnheit überbieten wollten. Mit dem Bau von fast zwanzig Zahnradbahnen in der kurzen Zeit zwischen 1880 und 1914 erreichte die Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg die höchste Zahnradbahndichte der Welt. Bekannteste Schweizer Beispiele sind die Bahnen zum Rocher de Naye (1892), zum Briener Rothorn (1892), zum Gornergrat (1898) und zum Jungfrauojoch (1912).



4 Rigi-Kaltbad mit Grand Hotel und neuer Zahnradbahn (Dampfantrieb)

Die Menschen der Belle Époque waren technikbegeistert. Der Maler des Bildes Nr. 4 oben hält diese Technikbegeisterung auf dem Bild fest. Er stellt den grosszügigen Hotelbau und die neu eröffnete Vitznau-Rigi-Zahnradbahn in den Mittelpunkt seines Bildes. Detailreich und exakt hält er die technischen und architektonischen Besonderheiten fest. Die Berge und die Natur sind auf der Ansicht nur im Hintergrund und nicht sehr genau gezeichnet, weil sie für den Maler nicht so wichtig waren.



2 Hotels und Bahnhofshalle auf dem Pilatus 1889



3 Alpnachstad-Pilatusbahn, Werbeplakat von 1894

In der Hochphase der bahntechnischen Erschliessung realisierte man in der Zentralschweiz nicht nur Aussichtsbahnen wie die Bahnen zur Rigi, zum Pilatus und zum Stanserhorn, sondern auch etliche Hotelbahnen, die ausschliesslich der bequemen Anreise der Gäste dienten. Hoteliers gehörten oft zu den ersten Förderern von technischen Entwicklungen im Transportbereich, weil sie damit ihre Hotelanlagen exklusiv, modern, bequem erreichbar und damit attraktiv für die zahlungskräftigen Gäste machten. Beispiele solcher Hotelbahnen sind in Luzern die Standseilbahnen zum Château Gütsch (Baujahr 1884), zum Hotel Montana (Baujahr 1910) und zum Dietschiberg (Baujahr 1912), die Standseilbahn von Kehrsiten zu den Hotels auf dem Bürgenstock (Baujahr 1888), die Standseilbahn von Kriens zum Hotel Sonnenberg (Baujahr 1902) und die Zahnradbahn von Brunnen zum Hotel Axenstein (Baujahr 1905). Als Nachzügler der Berg- und Hotelbahneuphorie der Belle Époque können die Standseilbahnen von Treib nach Seelisberg (Baujahr 1916) und von Stansstad zum Kurhaus Fürigen (Baujahr 1924) angesehen werden, die erst realisiert wurden, als die grösste Euphorie bereits vorbei war.

## Materialien



1 Familienwappen Blättler

### Kaspar Blättler (NW, 1791-1872)

Das Rotzloch ist untrennbar mit dem Namen Kaspar Blättlers verbunden. Der Bauunternehmer und liberale Politiker betrieb hier erfolgreich die väterliche Papierfabrik, bevor er 1857 ein Kurhotel eröffnete, wo sich die fremden Gäste bei Molken- und Badekuren in den Rotzlocher Schwefelquellen erholen konnten.

## Historisches Interview mit Kaspar Blättler, dem Nidwaldner Tausendsassa vom Rotzloch

### Hotelpionier

Das Rotzloch ist untrennbar mit dem Namen Kaspar Blättlers verbunden. Der Bauunternehmer und liberale Politiker betrieb hier erfolgreich die väterliche Papierfabrik, bevor er 1857 ein Kurhotel eröffnete, wo sich die fremden Gäste bei Molken- und Badekuren in den Rotzlocher Schwefelquellen erholen konnten. Kaspar Blättler hat sich um die Tourismus- und Verkehrerschliessung Nidwaldens sehr verdient gemacht. Nebst dem Hotel im Rotzloch baute er die erste Achereggbrücke bei Stansstad und schloss damit Nidwalden an das schweizerische Strassennetz an. Seit 1862 betrieb er eine Dampfschifflinie zur Erschliessung des Alpnachersees. Seine grösste touristische Pionierleistung war jedoch die Erschliessung des Pilatusgipfels mit dem Bau des Touristenwegs von Hergiswil zum Klimsen, wo er 1860 das Hotel Klimsenhorn als erste Unterkunft auf dem Pilatus eröffnete und damit einen breiten Fremdenverkehr ermöglichte.

### Hotelpionier, Unternehmer und Politiker

Der 1791 geborene Kaspar Blättler prägte die Anfangsphase des Nidwaldner Tourismus' wie kein Zweiter. Seine Berufung zum Hotelier entdeckte der Bauunternehmer, Papierfabrikant und liberale Kantonspolitiker erst relativ spät. 1857 eröffnete er im Rotzloch, wo er zusammen mit seinem Bruder die väterliche Papierfabrik betrieb, ein Hotel mit 22 Gästezimmern und einem Badetrakt mit 16 Badekabinen, um die dort sprudelnden Schwefelquellen für den Kurtourismus zu nutzen.



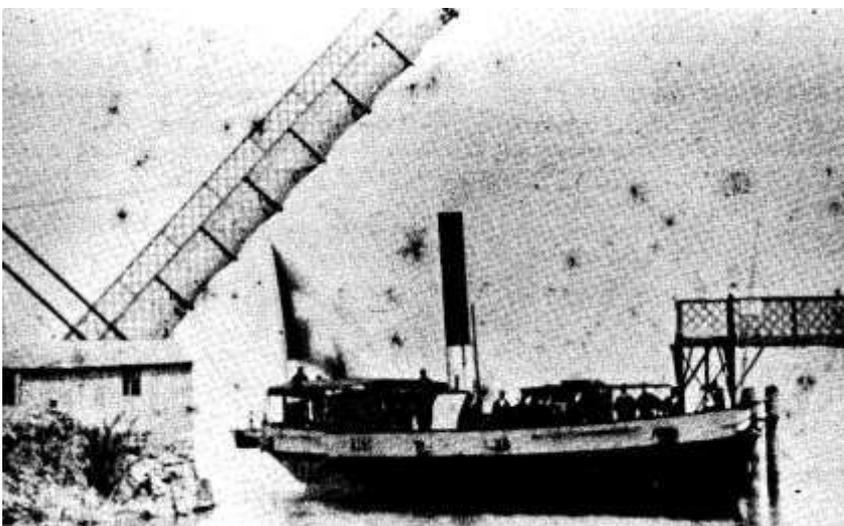
2 Werbung für Kaspar Blättler's Hotel am Alpachersee

Ganz dem damaligen Trend verpflichtet, bot man neben Badekuren im Schwefelwasser auch Molkenkuren sowie See- und Dampfbäder an. Für die Unterhaltung der Kurgäste sorgten eine grosszügige Gartenanlage mit Springbrunnen, ein Speisesaal mit Klavier, Unterhaltungsabende, Feuerwerke und ein bengalisch beleuchteter Wasserfall des Melbachs in der Rotzlochschlucht sowie Pferdekutschen und ein hoteleigenes Dampfschiff für Ausflüge in die nähere Umgebung.

### Brückenpionier

Für den Kanton Nidwalden von weit grösserer Bedeutung als das Hotel im Rotzloch war die Achereggbrücke zwischen Stansstad und dem Lopper. Als Privatunternehmer erbaute er 1860 die erste Brücke über die Seeenge Acheregg zwischen Stansstad und dem Lopper und schloss damit Nidwalden erstmals an das Strassennetz der übrigen Schweiz an.

1855 fand in Bern eine erste Besprechung für den Bau der Brünigstrasse statt, in deren Rahmen auch die Strasse entlang des Loppers und eine Brücke bei der Acheregg geplant waren. Die Kosten waren mit 1,51 Millionen Franken veranschlagt, von denen Nidwalden 266'000 Franken übernehmen sollte. Doch dieser Betrag war für den mausarmen Kanton nicht tragbar, weshalb man sich darauf einigte, dass Nidwalden bloss für die Bodenentschädigungen sowie den Unterhalt der Strasse auf seinem Kantonsgebiet aufzukommen hatte.



3 Das Dampfschiff DS Rigi fährt unter der Achereggbrücke hindurch. An Bord ist die Thomas Cook-Reisegruppe mit Jemima Morrell.

Doch trotz dieses Entgegenkommens plagten den Kanton weiterhin finanzielle Sorgen angesichts des geplanten Baus der Achereggbrücke. Die günstigere Variante sah vor, für 48'000 Franken eine normale Brücke zu erstellen. Die Schifffahrtsgesellschaft, die seit 1837 in Alpnachstad eine Schiffstation hatte, und der Kanton Obwalden drängten jedoch auf den Bau einer Aufzugbrücke. Diese hätte eine Durchfahrt der Dampfschiffe erlaubt, war jedoch 12'000 Franken teurer als das günstigere Projekt. Dank Baudirektor Kaspar Blättler, der als einer der Nidwaldner Wirtschaftspioniere im Rotzloch ein Kurhotel betrieb, löste sich jedoch das Problem der Nidwaldner Regierung überraschend: Blättler erklärte sich bereit, die Aufziehbrücke für 31'000 Franken zu erstellen. Im September 1860 wurde die Brücke auf eine Tragfähigkeit von 150 Zentnern getestet und mit einem grossen Fest dem Verkehr übergeben.

### Hotelpionier und Tourismusunternehmer

Blättler war sich der Bedeutung guter Verkehrserschliessungen bewusst: Sein Hotel im Rotzloch erschloss er auf eigene Kosten mit einer Strasse nach Stansstad. Um die schlechte Abdeckung durch die Dampfschiffbetriebe des Vierwaldstättersees zu verbessern, die den Alpna-chersee und damit das Rotzloch nicht anliefen, kaufte Blättler 1862 kurzerhand auf eigene Kosten einen kleinen Schraubendampfer, um seinen Gästen ab Hergiswil eine bequeme und direkte Anreise zum Hotel zu ermöglichen. Hinter diesem teuren Unterfangen stand wohl nicht nur die Erkenntnis, dass zwischen Verkehrserschliessung und erfolgreicher Hotellerie ein enger Zusammenhang bestand, sondern auch die Begeisterung Blättlers für technische Neuerungen. Ein zweites Dampfschiff erbaute er gar selber mithilfe eines Mechanikers, konnte es dann aber wegen technischer Mängel nur selten verwenden. Und auch in der Papierfabrik Rotzloch arbeitete er schon vor 1850 mit neuesten Maschinen aus England.



4 Klmsenhorn auf dem Pilatus: Postkarte aus den 1920er Jahren

Als Blättlers grösste Pionierleistung für den Fremdenverkehr der Zentralschweiz ist jedoch nicht das Hotel im Rotzloch, sondern die touristische Erschliessung des Pilatusgipfels zu werten. Von 1856 bis 1859 baute Blättler zusammen mit seinem Schwiegersohn einen für Saumtiere und Lastenträger bequem zu begehenden Touristenweg von seiner Heimatgemeinde Hergiswil zum Klmsen unterhalb des Pilatusgipfels, wo er 1860 das Gasthaus Klmsenhorn eröffnete, um den fremden Gästen Unterkunft und Verpflegung zu bieten. Nur ein Jahr später zogen die Obwaldner mit dem Gasthaus Bellevue auf Pilatus-Kulm und einem direkten Weg von Alpnachstad zum

Pilatus nach, worauf sich am Pilatus ein reger Fremdenverkehr entspann. Der spektakuläre Durchstieg durch das Chriesiloch zwischen Klimsen und Pilatus Kulm entwickelte sich als Teil des Hergiswiler Pilatuswegs in der Folge selbst zu einer touristischen Sehenswürdigkeit.

### **Politiker Blättler**

Ähnlich wie den späteren Obwaldner Hotelkönig Franz Josef Bucher charakterisierten Kaspar Blättler eine risikofreudige und zupackende Art und eine breite Vernetzung in Wirtschaft und Politik. Anders als Bucher genoss Blättler den Ruf eines am Gemeinwohl und am Aufschwung der kantonalen Volkswirtschaft interessierten Mannes. Trotz seines Erfolgs und wachsenden Wohlstands blieb Blättler bescheiden und erfreute sich grosser Beliebtheit. Als dezidierter Liberaler musste er aber während seiner ganzen Laufbahn immer wieder mit dem Widerstand seiner konservativen Gegner rechnen, die seine erste Wahl zum Baudirektor der Nidwaldner Regierung 1847 bekämpften und zwei Jahre später seine Abwahl erreichten. Ein zweites Mal konnte er sich von 1856 bis 1862 immerhin während sechs Jahren als Baudirektor halten, was als Hinweis zu werten ist, dass seine Taten zugunsten der Tourismus- und Verkehrserschließung Nidwaldens die konservative Gegnerschaft hatte leiser werden lassen.

## Materialien



1 Franz Josef Bucher

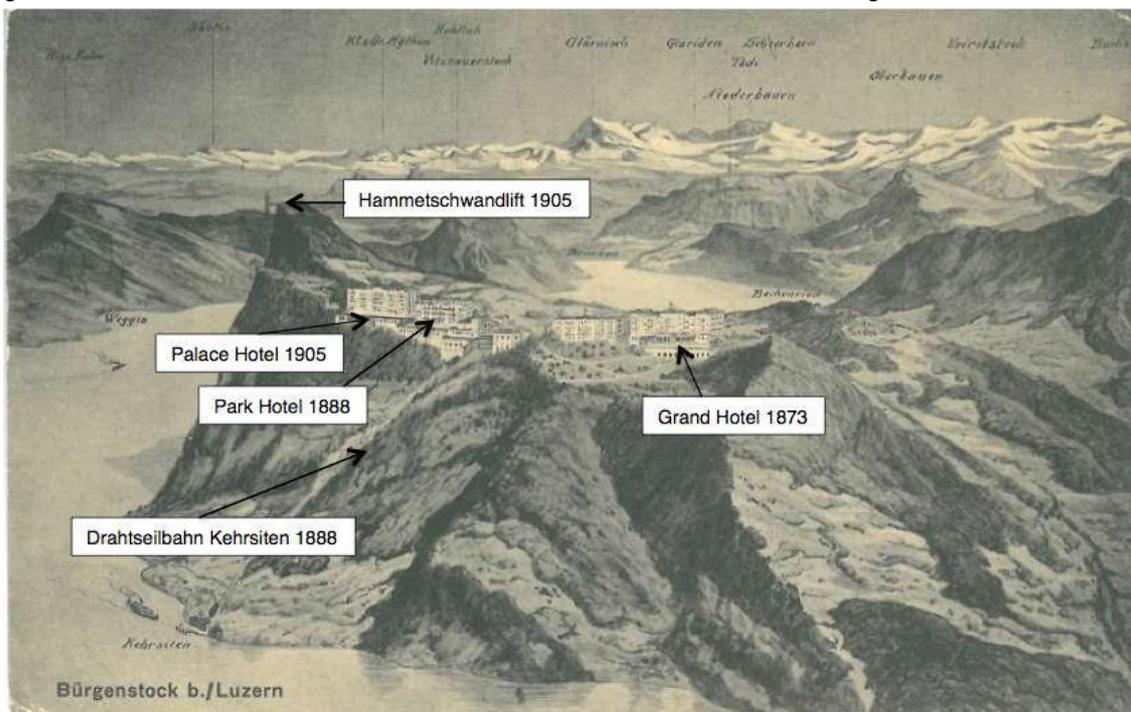
### Franz Josef Bucher (OW, 1791-1872)

Als 36-jähriger Sägereibesitzer und Parketthändler stieg er 1870 mit seinem Schwager und Geschäftspartner Josef Durrer mit der Eröffnung des Hotels Sonnenberg in Engelberg ins Hotelgeschäft ein. Nur kurze Zeit später eröffnete er 1873 auf der Alp Tritt oberhalb von Stansstad das Grand Hotel Bürgenstock mit 220 Gästebetten. Bucher zeigte ein feines Gespür für die Ansprüche der reichen Touristen. Um den Gästen eine angenehmere und schnellere Anreise als über die bisherige Fahrstrasse zu bieten, baute er 1888 die Drahtseilbahn Kehrsiten-Bürgenstock.

### Historisches Interview mit F. J. Bucher dem Obwaldner Hotelpionier und «Werbegott»

#### Hotellandschaft Bürgenstock

1873 eröffnete Franz Josef Bucher auf der Alp Tritt oberhalb von Stansstad das Grand Hotel Bürgenstock mit 220 Gästebetten. Bucher zeigte ein feines Gespür für die Ansprüche der reichen Touristen. Um den Gästen eine angenehmere und schnellere Anreise als über die bisherige Fahrstrasse zu bieten, baute er 1888 die Drahtseilbahn Kehrsiten-Bürgenstock.



1 Postkarte: Hotellandschaft Bürgenstock

Und um ihnen die neuesten technischen Errungenschaften eines Stadthotels wie elektrische Beleuchtung und Fahrstühle bieten und die Drahtseilbahn betreiben zu können, nahm er in Buochs ein eigenes Elektrizitätswerk in Betrieb. Den Glanzpunkt der Hotellandschaft Bürgenstock setzte Bucher 1905 mit der Eröffnung des Felsenweges und des Hammetschwandliftes, die ebenso ingenieurtechnische Glanzstücke wie spektakuläre Aussichtselemente waren.

Die Nachfrage nach einem Aufenthalt auf dem Bürgenstock war derart gross, dass Gäste oft in Luzern zwei bis drei Wochen auf ein freies Zimmer auf dem Bürgenstock warten mussten. Zusammen mit der Drahtseilbahn, welche nochmals eine Steigerung der Gästezahlen garantierte, eröffnete Bucher deshalb 1887/88 mit dem Park-Hotel ein weiteres Hotel mit 120 Betten. 1905, also zusammen mit dem Felsenweg und dem Hammetschwandlift, folgte mit dem Palace-Hotel das dritte Hotel, so dass die Gesamtzahl der Gästebetten auf dem Bürgenstock nun bei 600 lag.

### Hammetschwandlift zur Hotellandschaft

Mit dem 150 Meter hohen Hammetschwand-Aufzug gelang Hotelier Franz Josef Bucher 1905 ein technisches Wunderwerk. Bei den technik- und fortschrittsbegeisterten Touristen der Belle Époque stiess er als schnellster Lift Europas auf ein ähnlich grosses Interesse wie kurze Zeit später das Luftschiff «Ville de Lucerne». Der Aufzug, der auch schon als Warenhauslift ohne Warenhaus in Form eines angespitzten Bleistifts bezeichnet wurde, war eine weitere Attraktion der Hotellandschaft Bürgenstock. Er verbindet einen in den Felsen gesprengten Spazierweg, den Felsenweg, mit einer 150 Meter höher gelegenen Aussichtsplattform beim Hotel Bürgenstock. Im unteren kurzen Teil verkehrt die Kabine in einem Schacht, im oberen langen Teil folgt sie einer dem senkrecht abfallenden Fels entlang geführten, turmartigen Metallkonstruktion – womit die Anlage den Status des ersten Freiluft-Lifts Europas für sich beanspruchen kann.



2 Hammetschwandlift mit Luftschiff



3 Felsenweg am Bürgenstock

Auf der Postkarte oben, sieht man neben dem Hammetschwandlift das Luftschiff (Zeppelin) «Ville de Lucerne». Luzerner Hoteliers wollten die Attraktivität ihrer Stadt für die reichen Gäste erhöhen und stiegen daher ins Fluggeschäft ein. Im Tribtschenmoos, zwei Kilometer südlich der Stadtmitte, wurde eine Luftschiffhalle mit 96m Länge und 46m Breite erbaut, zudem eine Gasfabrik zur Versorgung des Luftschiffs mit Wasserstoffgas. Der Flugbetrieb für Passagierundflüge dauerte von 1910-1912.

### Der Felsenweg am Bürgenstock

Der Felsenweg war die Weiterführung der touristischen Promenade (Spazierweg), wie sie mit dem Schweizerhofquai vor dem Hotel Schweizerhof in Luzern bereits existierte. Grosszügige Gartenanlagen zum Spazieren waren für jedes Hotel aus der Zeit der Belle Époque sehr wichtig. Atemberaubende Aussichten machten die Hotels noch interessanter. Um den Wunsch seiner Gäste nach einer Promenade mit Sicht auf den See zu erfüllen, liess Hotelier Franz Josef Bucher von 1900 bis 1905 einen Spazierweg in den Fels sprengen. Buchers Idee war buchstäblich wegweisend und fand unter anderem auf Rigi-First und auf dem Pilatus Nachahmer.

### Neuartige Werbemethoden

Mit dem Bau der Ausflugsbahn und des Aussichtshotels auf dem Stanserhorn 1893 setzte sich Bucher-Durrer zwar nach der Hotellandschaft auf dem Bürgenstock ein weiteres bautechnisches Denkmal in der Zentralschweiz, das allerdings Zeit seines Lebens nie rentieren sollte. Um den Ausflugsverkehr zum Stanserhorn anzukurbeln, griff Bucher zu neuartigen Werbemethoden. Gäste seiner Hotels auf dem Bürgenstock lockte er mit dem Angebot eines Gratis-Mittagessens im Stanserhorn-Restaurant für einen Ausflug zum Stanserhorn. Ohne Hemmungen fälschte er auf Werbeplakaten zum Stanserhorn die Aussicht, so dass man bis in die Berner Hochalpen sah, setzte eine Kolonie Murmeltiere aus, um damit die gängigen Vorstellungen der Touristen von einem Bergerlebnis in den Schweizer Alpen zu befriedigen oder liess Luftballons mit einem angehefteten Billet für eine Gratisfahrt und Gratisübernachtung auf dem Stanserhorn steigen.



4 Ein Bild aus den ersten Tagen der Stanserhornbahn: Bergwärts fahrender Wagen.

### Eigenschaften eines Pioniers

Am Stanserhornprojekt zeigen sich beispielhaft die wesentlichen Charakterzüge des Unternehmers Bucher: Hartnäckigkeit, Zielstrebigkeit, Selbstvertrauen, Risikofreudigkeit, Begeisterungsfähigkeit und ein unbändiger Tatendrang. In ihrer Summe charakterisieren sie das Wesen eines jeden Pioniers.

Eine der vielen Erzählungen über Franz Josef Bucher charakterisiert sein zupackendes und forderndes Wesen wohl am augenfälligsten: So soll der weltgewandte Bucher nebst seinem Obwaldner Dialekt nur ein einziges fremdsprachiges Wort beherrscht haben, und zwar das Wort «Subito!» (Italienisch für «Sofort!»)

## *Hinweise zum Ablauf der Exkursion und zum Auftrag vor Ort*

### 1. Vorbereitung im Unterricht

Vorbereitung im Unterricht: Arbeit an den Interviews zu den fünf historischen Personen:

- Arbeitsblatt 4.1: Victor Kuonen – Concierge
- Arbeitsblatt 4.2: Ludwig II. – König
- Arbeitsblatt 4.3: Zahnradbahn Pilatus - Weltrekordhalterin
- Arbeitsblatt 4.4: Kaspar Blättler – Tausendsassa
- Arbeitsblatt 4.5: Franz Josef Bucher – Hotelpionier & Werbegott

Die SuS werden in 2er- oder 3er-Teams aufgeteilt und wählen einen «Interviewpartner» aus. Wichtig ist, dass darauf geachtet wird, dass alle Themen verteilt sind.

### 2. Exkursion

#### **Ziele:**

«Reisen» durch die Zeit der Belle Époque mit Verena Dahinden, dem fiktiven Zimmermädchen aus dem Hotel Schweizerhof in Luzern

Selbstständige Vorbereitung und Halten eines Referats in Form eines Interviews vor Ort.

Rollenspiel: Jemand spielt die Reporterin Verena Dahinden und die andere Person spielt den Interviewpartner.

Auseinandersetzung mit dem «Handwerk Geschichte» und spielerisches Umsetzen von historischen Fakten in fiktive Geschichten (Interviews).

#### 2.1. Ablauf der Exkursion

Die festgelegten Gruppen präsentieren ihre fiktiven historischen Interviews gemäss folgendem Plan:

Standort auf der Exkursion	Genauer Ort	Fiktives historisches Interview
Luzern	Hotel Schweizerhof/ Schweizerhofquai	Victor Kuonen, Concierge im Schweizerhof König Ludwig II. von Bayern, Gast im Hotel Schweizerhof  Zusatz: Hotelführung durch das heutige Hotel Schweizerhof (voranmelden) und/oder Theater tour „Ballade eines Zimmermädchens“ im Historischen Museum Luzern (voranmelden)
Alpnachstad	Talstation Pilatusbahn	Zahnradbahn Pilatus, Weltrekordhalterin
Rotzloch	Waldstätterweg Rotzloch	Kaspar Blättler, Tausendsassa
Stansstad	Schiffstation mit Blick auf Stanserhorn	Franz Josef Bucher, Hotelpionier und Werbekönig

## Hinweise

- Die SuS gestalten eine kleine Schulzimmer-Ausstellung mit ihren Interviewmaterialien (Text und Bilder), damit die anderen Kinder sich nochmals vertiefend informieren können.
- Wissenquiz zusammenstellen:  
 Die SuS stellen zu ihrem Thema je 5 Fragen in verschiedenen Schwierigkeitsgraden zusammen und schreiben diese sauber auf ein A4-Blatt:  
 20 Punkte: sehr leichte Frage  
 40 Punkte: leichte Frage  
 60 Punkte: mittelschwierige Frage  
 80 Punkte: schwierige Frage  
 100 Punkte: sehr schwierige Frage  
 Die LP stellt die Fragen für die Spalte *Dies & Das* zusammen. Hier kann sie den gesamten Lernstoff prüfen. Es sind auch weitere Spalten möglich.
- Wissenquiz-Regeln:

Die Lehrperson schreibt die Kategorien sowie die pro Frage zu erreichende Punktzahl an die Wandtafel.

Victor Kuonen Concierge	Ludwig II. König	Zahnradbahn Pilatus	Kaspar Blättler Tausendsassa	F.J. Bucher Hotelpionier	Dies & Das Lehrperson
20	20	20	20	20	20
40	40	40	40	40	40
60	60	60	60	60	60
80	80	80	80	80	80
100	100	100	100	100	100

Die SuS treten in zwei Gruppen gegeneinander an. Sie dürfen abwechselnd frei wählen, zu welchem Thema sie in welcher Schwierigkeitsstufe (= Punkte) eine Frage gestellt erhalten wollen, z.B. **Ludwig für 40**.

Kann die Schülerin oder der Schüler die Frage beantworten, erhält die Gruppe die entsprechende Punktzahl. Die Frage ist somit aus dem Rennen, sie kann nicht mehr von der anderen Gruppe gewählt werden und wird dementsprechend von der Lehrperson eingekreist (wenn sie richtig beantwortet wurde) oder durchgestrichen (wenn sie falsch beantwortet wurde). Am besten arbeitet man gleich mit zwei verschiedenen Farben, so muss man nicht mehr separat den Punktestand der Gruppen notieren.

Kann die Schülerin oder der Schüler, die oder der die Frage ausgewählt hat, diese nicht beantworten, steht automatisch der gegnerischen Gruppe die Möglichkeit zu, sie zu beantworten.

Es gewinnt diejenige Gruppe mit der höchsten Gesamtpunktzahl.

## Auftrag

- Mini-Ausstellung gestalten:  
Ihr gestaltet mit euren Interview-Unterlagen eine kleine Ausstellung im Schulzimmer, in der eure Mitschülerinnen und Mitschüler sich nochmals informieren können.
- Wissenquiz zusammenstellen:  
Ihr stellt zu eurem Thema je 5 Fragen in verschiedenen Schwierigkeitsgraden zusammen und schreiben diese sauber auf ein A4-Blatt:  
 20 Punkte: sehr leichte Frage  
 40 Punkte: leichte Frage  
 60 Punkte: mittelschwierige Frage  
 80 Punkte: schwierige Frage  
 100 Punkte: sehr schwierige Frage  
 Die LP stellt die Fragen für die Spalte *Dies & Das* zusammen.
- Wissenquiz-Regeln:

Die Lehrperson schreibt die Kategorien sowie die pro Frage zu erreichende Punktzahl an die Wandtafel.

Victor Kuonen Concierge	Ludwig II. König	Zahnradbahn Pilatus	Kaspar Blättler Tausendsassa	F.J. Bucher Hotelpionier	Dies & Das Lehrperson
20	20	20	20	20	20
40	<b>40</b>	40	40	40	40
60	60	60	60	60	60
80	80	80	80	80	80
100	100	100	100	100	100

Ihr tretet in zwei Gruppen gegeneinander an und dürft abwechselnd frei wählen, zu welchem Thema ihr in welcher Schwierigkeitsstufe (= Punkte) eine Frage gestellt erhalten wollt, z.B. **Ludwig für 40**. Die eigenen Fragen dürfen natürlich nicht gewählt werden!

Kann die Schülerin oder der Schüler die Frage beantworten, erhält die Gruppe die entsprechende Punktzahl. Die Frage ist somit aus dem Rennen, sie kann nicht mehr von der anderen Gruppe gewählt werden und wird dementsprechend von der Lehrperson eingekreist (wenn sie richtig beantwortet wurde) oder durchgestrichen (wenn sie falsch beantwortet wurde).

Kann die Schülerin oder der Schüler, die Frage nicht beantworten, steht automatisch der gegnerischen Gruppe die Möglichkeit zu, sie zu beantworten.  
 Es gewinnt diejenige Gruppe mit der höchsten Gesamtpunktzahl.